ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 1,75Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 94 | St.Vith, Dienstag, 19. August 1958 | 4. Jahrgang

KLM-Flugzeug mit 99 Insassen verloren

Eine fürchterliche Katastrophe ereignete sich an der irländischen Küste — Kein Ueberlebender des Fluges nach Nordamerika — Die Möglichkeit einer Sabotage nicht ausgeschlossen

DUBLIN. — 34 Leichen wurden bisher im irischen Hafen von Galway an Land gebracht, nachdem eine „Super"--Constellation-Verkehrsmaschine der holländischen Luftverkehrgesellschaft mit 99Menschen an Bord zwischenShannon (Irland) und Gander (Neufundland) abgestürzt war.

Suchflugzeuge und Schiffe, als erste waren es französische Fischdampfer, sichteten Trümmer 160 Kilometer westlich von Irland und nahmen hier Leichen an Bord. Die Suche nach Ueberlebenden wurde eingestellt, nachdem während 24 Stunden eine wahre Armada von Schiffen und Flugzeugen eingesetzt worden war.

Die Maschine war kurz vor Mitternacht von Amsterdam gestartet und in Shannon zwischengelandet. Dort startete sie um 3.05 zum Weiterflug nach Gander auf Neufundland. Eine Stunde und 35 Minuten später brach die Funkverbindung ab. Andere Flugzeuge auf der Nordatlantikstrecke wurden noch in den frühen Morgenstunden aufgefordert, zu versuchen, mit der Maschine Verbindung aufzunehmen. Als die vermißte Maschine auch zu ihrer planmäßigen Ankunftszeit, 12.20 Uhr MEZ, nicht über Gander erschien, liefen auf beiden Seiten des Atlantik große Such-

Das Flugzeug, das den Namen „Hugo de Groot" trug, war erst vor fünf Monaten in Dienst gestellt und am Mittwochabend als Zusatzmaschine für einen planmäßigen Flug in der Touristenklasse eingesetzt worden. Nach einer Mitteilung der KLM waren die 91Fluggäste unterschiedlicher Nationalität.

Opfer einer Sabotage?

Die Leichen, die an der durch riesige Oelflecke gekennzeichneten Absturzstelle geborgen werden konnten, sind schrecklich verbrannt und verstümmelt. Nur ein Kind trug einen Rettungsring, den es aber vielleicht aus Spieltrieb um sich gegürtet hatte.

Eine eindeutige Feststellung über die Ursache dieses schrecklichsten Flugzeugunglücks aller Zeiten ist noch nicht möglich und wird vielleicht auch nie möglich sein. Die Vermutung, daß das Flugzeug vom Blitz getroffen wurde oder einen Sturm nicht durchstehen konnte, findet in Irland weniger Glauben, als die Annahme, daß der „Hugo de Groot" Opfer einer Sabotage geworden ist. „Vier Motoren und vier Sender werden nicht gleichzeitig Opfer einer Panne", erklärte ein kanadischer Pilot, der gestern nach einer Ozeanüberquerung in Dublin landete. Auch ein Sprecher der holländischen Fluggesellschaft KLM, der Eigentümerin der „Superconstellation", erklärte, daß die Plötzlichkeit des Verschwindens dieses Flugzeugs auf andere Weise unerklärlich bleibt und daß die Möglichkeit einer Sabotage in Erwägung gezogen werden muß, eine Behauptung, die sich trotz Dementis in Amsterdam hält.

Holländische Aerzte untersuchen die geborgenen Leichen der Flugzeugkatastrophe

DUBLIN. Fünf holländische Aerzte sind im irischen Hafen Galway eingetroffen, um die dort von vier französischen Schiffen unter Trauergeläute an Land gebrachten Leichen zu untersuchen.

In Dublin wurde indessen darauf hingewiesen, daß diese Insaßen des „Hugo de Groot" bereits tot waren, bevor sie mit dem Meer in Berührung kamen, da die Körper Ertrunkener erfahrungsgemäß etwa erst neun Tage später auf der Meeresoberfläche erscheinen. Auch die Tatsache, daß die meisten der aufgefundenen Körper schreckliche Wunden aufwiesen, scheine darauf hinzudeuten, daß die Insaßen der „Superconstellation" einer Explosion zum Opfer gefallen sind.

Beweisstück fürSabotage aufgefunden?

Mit Volldampf fahre ein Schiff nach dem englischen Hafen Newport, um dort den Behörden ein „Beweisstück von höchster Wichtigkeit" zu übergeben, das unter dem Trümmern der verunglückten KLM-Superconstellation aufgefischt worden sei, wurde gestern abend in Shannon behauptet. Bisher fuhren alle Schiffe, die Leichen und Ueber reste des „Hugo de Groot" geborgen hatten, nach dem irischen Hafen Galway.

Schlimmste Luftkatastrophe über dem Wasser

Der Absturz der KLM - Verkehrsmaschine „Hugo de Groot" scheint die schlimmste Luftkatastrophe zu sein, die sich jemals über dem Meer ereignete. Das schwerste Unglück über dem Wasser hatte sich im Oktober 1956 ereignet, als eine amerikanische „Liftmaster"-Verkehrsmaschine mit 59 Personen im Atlantik verschwand. Das tragischste aller Flugzeugunglücke hatte im Juni 1953 den Tod von 129 amerikanischen Soldaten gefordert, als eine Globemaster - Maschine bei Tokio am Boden zerschellte. Die größte Katastrophe hatte sich im Juni 1956 in den USA zugetragen, als eine Super - Constellation - Maschine der „Transworld Airlines" und eine Douglas - Maschine der „United Airlines" in der Luft zusammenstießen. Die Bilanz belief sich auf 128 Tote.

Erste Woche der Nahost=Diskussion

Moskau spricht von „Aggression" — Das Generalsekretariat wünscht ein Treffen der Außenminister

NEW YORK. Die UNO-Vollversammlung hat ihre erste Diskussionswoche über den Nahen Osten abgeschlossen und soll erneut am Montagnachmittag zusammenkommen. Weiterhin stand Eisenhowers Befriedungsprogramm im Vordergrund, gegen das sich panarabische und kommunistische Sprecher wandten, das aber von den übrigen Delegierten vollauf unterstützt wurde. Die sowjetische Propaganda sucht weiterhin von der anglo - amerikanischen „Aggression" zu sprechen und die „Prawda" greift erneut heute morgen die westlichen Stellungnahmen schärfstens an. Auch in Kairo ist der Ton gegen Eisenhowers Nahostplan besonders scharf. Besonders bemerkt wird in New York auch die japanische Haltung. Der AußenministerTokios fordert wohl anglo - amerikanische Räumung jedoch auch feste Garantien an die Nahoststaaten und Einsatz einer starken UN-Polizei. Diese Ideen werden auch von einer norwegischen Entschließung aufgegriffen, während weitere östliche Länder ihrerseits Resolutionen vorbereiten.

Der im vergangenen Jahrhundert erwachte arabische Nationalismus werde von den führendenPersönlichkeiten der Vereinigten ArabischenRepublik zu expansionistischen Zielen mißbraucht, bemerkte unter anderem der jordanische Delegierte Rifai. Sie hätten den Charakter des Nationalismus entstellt und ihr Zusammengehen mit Moskau durch einen Staatsstreich im Irak getarnt.

Hammarskjoeld für eine Zusammenkunft der Außenminister

Eine regelrechte Kampagne für eine private Zusammenkunft — am Rande der UNO - Generalversammlung — der Außenminister der Großmächte und mehrerer arabischer Länder, die unmittelbar in die Nahostkrise verwickelt sind, scheint von UNO - Generalsekretär Dag Hammarskjoeld ausgelöst worden zu sein, wird von sehr gut unterrichteter Seite erklärt. Hammarskjoeld der sich der Verantwortung der drei westlichen Großmächte und der Sowjetunion bewußt sei, würde gerne bereits Anfang nächster Woche private Besprechungen mit den Außenminister der betreffenden Länder führen.

Amerikanische Mondrakete explodierte

CAP CANAVERAL. Mit Spannung war der lange im voraus angekündigte Start einer Mondrakete der amerikanischen Luftwaffe erwartet worden.Diesmal klappte der Start ausgezeichnet u. die erste Stufe der Rakete löste sich programmäßig nach 70 Sekunden. In der 77. Minute allerdings explodierte die Rakete und machte somit zunächst dieHoffnung auf wichtige wissenschaftliche Ergebnisse über den Mond zunichte. Die Rakete war ungefähr 16 Kilometer hoch, als sie explodierte.

Dieses gescheiterte Experiment sollte die erste Reise einer Rakete zumMond bilden, allerdings ohne Rückkehr.Schon vor dem Versuch hatte man in amerikanischen Kreisen mitgeteilt, daß es nur wenigChancen für ein Gelingen des Experiments gebe. Die Rakete hat rund 300 000 Einzelteile und das Versagen eines einzigen dieser Teile bringt die Aktion zum scheitern.

Wie verlautet will die amerikanische Luftwaffe Mitte September einen weiteren Versuch unternehmen.

Bulganin endgültig kaltgestellt

Der Marschall erhält Posten in örtlichem Wirtschaftsrat und verliert sein letztes Regierungsamt

MOSKAU. Offiziell wird in Moskau bekanntgegeben, daß Marschall Bulganin, der ehemalige Ministerpräsident, zum Präsidenten des „Sovnarhoz" (regionaler Wirtschaftsrat) von Stavropol, im nördlichen Kaukasus, ernannt wurde und sein Amt bereits angetreten hat.

Marschall Bulganin war seit seinem Ausscheiden aus der Regierung Direktor der Staatsbank (Gosbank) und wird auf diesem Posten von A. K. Korsovuchkin abgelöst.

Ueber Bulganins Schicksal liefen in Moskau die verschiedensten Gerüchte um, bis Khruschtschew auf Fragen von Journalisten erklärte, sein Vorgänger im Ministerpräsidium sei schwer erkrankt und habe sich einer Operation unterwerfen müssen. Nun hat Bulganin eine bescheidene Funktion im südlichsten Teil der Sowjetunion erhalten.

Es wird bemerkt, daß bereits bei der Einweihung des Wasserkraftwerks von Kujbyschew Bulganins Portrait nicht mehr unter den Bildern der Mitglieder des Präsidiums der Partei figurierte. Mit dem Ausscheiden von der Leitung der „Gosbank" hat Bulganin auch seinen Platz in der Regierung der UdSSR verloren.

Khruschtschew nimmt Urlaub

MOSKAU. Ministerpräsident Khruschtschew werde sich in diesen Tagen nach Yalta begeben, um einen etwa einmonatigen Urlaub anzutreten, verlautet in den unterrichteten Moskauer Kreisen.

London will Zypernplan verwirklichen

Der 7-Jahresplan soll durchgeführt werden — Rückkehr von Makarios ist wahrscheinlich

LONDON. Die britische Regierung kündigte in einem Kommunique ihren Beschluß an, den Sieben - Jahresplan für Zypern in seinen westlichen Teilen durchzuführen. Dieser Plan soll ein Uebergangsregime einführen, das progressiv verwirklicht werden wird. Im Laufe dieser Zeit soll die Bevölkerung der Insel zur Verwaltung ihrer Angelegenheiten herangezogen werden. Die einzige Bestimmung des britischen Planes vom 19. Juni, der noch einmal Gegenstand der Diskussionen war, die Premierminister MacMillan in Athen und Ankara mit den griechischen und türkischen Staatsmännern führte, die vorerst nicht verwirklicht werden wird, ist die doppelte Staatsbürgerschaft der Inselbewohner, da gegen diese Bestimmung von griechischer Seite Einspruch erhoben wurde.

Das jetzt in London veroffentlichte Kommunique enthält eine Bemerkung die sich indirekt auch an Erzbischof Makarios bezieht. Es wird gesagt, die britische Regierung hoffe, die Einstellung des Terrorismus auf der Insel werde die Möglichkeit zur Rückkehr derjenigen Zyprioten geben, die ausgewiesen werden mußten.

Eine siebenjährige Uebergangsperiode wird als erforderlich bezeichnet, bevor eine endgültige Lösung des Zypern - Problems moglich sei. Die Ruhe während der Uebergangsperiode mit progressiven Fortschritten solle die Voraussetzungen für die endgültige Regelung schaffen.

Erzbischof Makarios, Oberhaupt der griechisch - orthodoxen Kirche auf Zypern und Führer der griechisch - zyprio-tischen Nationalbewegung, wird wohl nicht vor Ablauf von zwei bis drei Monaten auf die Insel zurückkehren können, erklärt man in zuständigen britischen Kreisen. Türkische Sprecher auf der Insel haben sich schon gegen die Rückkehr ausgesprochen.

Griechenlands Vertreter Christian Palamas hat unterdes gestern in einem Schreiben an den UNO-Generalsekretär die Aufnahme der Zypernfrage in die Tagesordnung der am 16. September in New York beginnenden ordentlichen Tagung der UNO - Vollversammlung verlangt.

MEHR INDUSTRIEKONTAKTE NACH INDIEN MÖGLICH

BONN. Auf die Möglichkeiten der Investition deutschen Kapitals durch industrielle Beteiligungen in Indien hat jetzt die Deutsch-Indische Handelskammer in Bombay hingewiesen, die nach einer Mitteilung des Deutschen Industrie und Handelstages (DIHT) in Bonn soeben ein Merkblatt „Hinweise für industrielle Beteiligungen in Indien" herausgab. Nach Mitteilung der Kammer haben in letzter Zeit immer mehr deutsche Firmen die Möglichkeiten industrieller Beteiligungen in Indien geprüft oder sind bereits feste Verbindungen mit indischen Partnern eingegangen. Aber auch zahlreiche indische Firmen suchen ein [illegible] menarbeit mit deutschen Herstellungsbetrieben, wobei es sich meist um mittlere Objekte und besonders um die Fertigung von Artikeln des täglichen Bedarfs handelt. Die Deutsch-Indische Handelskammer, die jetzt auch am Regierungssitz in Neu-Delhi eine Zweigstelle errichtet hat, ist in der Lage, entsprechende Interessenten zu beraten und eine Verbindung zu den maßgebenden Regierungsstellen herzustellen.

WIEDER SCHWEIZER MILITÄRATTACHE IN POLEN

BERN. Die Schweiz hat den seit [illegible] ren verwaisten Posten eines Militärattaches in Warschau neu besetzt. Militär- und Luftattache ist der Major im Generalstab, M. Keller, bisher fachtechnischer Mitarbeiter der Generalstabsabteilung.

PEKING — LUXUSAUTOS NACH ENGLISCHEM VORBILD

FRANKFURT. Aus Rotchina wird jetzt die Herstellung des ersten Luxusautos chinesischer Fabrikation gemeldet, nachdem vor wenigen Wochen das erste Flugzeug die Werkstätten des sich rasch industrialisierenden Landes verlassen hatte. Der Wagen soll 6 Personen Platz bieten, mit elektrisch bedienten Türen versehen sein, 180 km Geschwindigkeit entwickeln und den aristokratischen englischen Wagentyps entsprechen.

Algerien-Bilanz

Fast 21.000 Rebellen im Verlaufe von sieben Monaten getötet

ALGIER. Während der ersten sieben Monate des Jahres 1958 wurden in Algerien insgesamt 20757 algerische Aufständische getötet und 2.777 gefangen genommen. Während der gleichen Zeit fielen den Franzosen über 15.000 Waffen in die Hände. Die schwersten Verluste hatten die Aufständischen während der Monate Februar bis April, als eine Reihe schwerer Gefechte an der Grenze zwischen Tunesien und Algerien ausgetragen wurden.

Das Bier floß in Strömen

Bei gutem Wetter grosser Erfolg des Folkloristischen Bierfestes

ST.VITH. Mit dem folkloristischen Bierfest am vergangenen Sonntag beendete der Werbe-Ausschuß der Stadt St.Vith seine anläßlich der Weltausstellung organisierten Festlichkeiten. Endlich einmal herrschte warmes und mildes Wetter und so war es nicht zu verwundern, daß die Zuschauerzahl recht beachtlich war. Es mögen gut über 2000 gewesen sein, die sich auf dem städtischenSportplatz eingefunden hatten, darunter sehr viele Fremde aus derLütticher und Malmedyer Gegend. Die Kapelle der 4. Division aus Lüttich hatte im letzten Augenblick abgesagt. Es scheint fast als ob es den St.Vithern nicht vergönnt sei, eine inländische Kapelle zu verpflichten

Sehr viel Betrieb herrschte in Hotels und Restaurants am Sonntag mittag. Zu dem Strom der üblichen Gaumenfreuden hatten sich die Besucher des Bierfestes gesellt. Kurz vor 2 Uhr wurde der Staffellauf durchgeführt. St. Vith lag schon beim letzten Stabwechsel in Front und dem überragenden Finish von H. Redmann hatten die Gegner nichts entgegenzusetzen. Inzwischen war die Schützenbruderschaft vor dem Bruderschaftslokal Pip-Margraff angetreten und so setzte sich der Festzug pünktlich in Bewegung. Voran das kgl. Tambourkorps und der kgl. Musikverein, dann die St.Sebastianus- und Rochusbruderschaft, der Musikverein Auel, die Turnvereine von Amel Bütgenbach, Nidrum und St.Vith.

Lustig flatterten die Fahnen auf

Fortsetzung Seite 4

Anklage gegen Ungarn

Ungarn scheint über den alarmierenden Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten fast in Vergessenheit geraten zu sein. Die Vereinten Nationen sind jedoch auch in dieser Frage nicht müßig gewesen. Professor C. A. Macartney, der sich mit mitteleuropäischen Angelegenheiten beschäftigt und ausländisches Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften war, gibt einen Ueberblick über den kürzlich von der UNO veröffentlichten Bericht, der die Hinrichtungen in Ungarn und ihre Hintergründe zum Gegenstand hat

In der allgemeinen Aufregung über die jüngsten Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten hat die Presse einem Bericht, „den der mit der Beobachtung der Lage in Ungarn beauftragte UNO-Ausschuß Mitte Juli veröffentlichte, wenig Beachtung geschenkt. Diese Tatsache ist bedauerlich. Es ist zwar richtig, daß die Hinrichtung des früheren ungarischen Ministerpräsidenten Imre Nagy und General Maleters sowie die Hinrichtung oder Verurteilung einiger ihrer führenden Mitarbeiter zu langen Gefängnisstrafen, die das Hauptthema des UNO-Berichtes bilden, schon am 16. Juni stattfanden und daher an journalistischen Maßstäben gemessen keinen Neuigkeitswert mehr haben. Der Bericht wirft auch auf die Hinrichtungen selber nicht unbedingt neues Licht. Aber er stellt in aller Eindringlichkeit einige der recht widerwärtigen Aspekte der ganzen Begebenheit heraus.

Da sind zuerst einmal die Lügen und der Verrat, angefangen mit der Festnahme General Maleters durch dieselben Männer, mit denen er auf ihre Aufforderung hin als bevollmächtigter Vertreter verhandelte, und fortgesetzt mit dem Bruch des Versprechens, Imre Nagy freies Geleit zu gewähren, sowie einer Reihe anderer feierlicher Zusicherungen. Der Bericht verzeichnet eine Reihe dieser Zusicherungen, so zum Beispiel Kadars Erklärung vom 27. November 1956: „Wir haben das Versprechen gegeben, gegen Nagy kein Strafverfahren zu eröffnen, und wir werden unser Wort halten."

Auch die rumänische Regierung versicherte dem Vertreter der Vereinten Nationen, daß sie alles tun werde, um die persönliche Sicherheit Imre Nagys und seiner Mitarbeiter zu gewährleisten, und daß sie die „international geltenden Bestimmungen, die das politische Asyl zum Gegenstand haben, beachten" werden. Kaum weniger schamlos als der Verrat ist die Unverfrorenheit, mit der die ungarische „Regierung" — um eine Fehlbezeichnung zu verwenden —, unterstützt von ihren Herren, der sowjetischen Regierung, sich wiederholt und in unverschämter Weise geweigert hat, den bevollmächtigten Organen der Vereinten Nationen, deren Arbeit sich auf Grundsätzen aufbaut, zu denen sich auch Ungarn im allgemeinen noch bekennt, Informationen zugänglich zu machen und ihre Tätigkeit zu unterstützen.

Als Entschuldigung gibt die ungarische Regierung an, daß die Hinrichtung eine „innere" Angelegenheit ihres Landes gewesen seien. Aber diese dürftige Entschuldigung läßt sich nicht auf den Bruch der Versprechen anwenden, die Ungarn gegenüber Jugoslawien einging. Es ist daher recht aufschlußreich, daß der Bericht keine Antwort der Ungarn auf den jugoslawischen Protest gegen diesen Vertrauensbruch zitiert. Zu Recht hebt der Bericht außerdem hervor, daß nicht die ungarische Behörden sondern Angehörige des sowjetischen Sicherheitsdienstes die Verhaftungen vorgenommen haben.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die beiden letzten Abschnitte des Berichtes, in denen zu Recht die Tatsache betont wird, daß die Hinrichtung dieser wenigen Männer nicht isoliert dasteht. Die Namen Nagy und Maleter sind bekannt, und man scheint es für ausgeschlossen gehalten zu haben, ihr Schicksal geheim zu halten. Die Hinrichtungen wurden daher als Warnung publik gemacht.

Es liegen, wie es in dem Bericht weiter heißt, umfangreiche Beweise dafür vor, daß seit der ersten brutalen Unterdrückung der Revolution laufend Personen festgenommen worden sind und daß Hunderte, wenn nicht sogar Tausende von Opfern, deren Namen die Welt nicht kennt, ohne oder mit Prozeß dasselbe Schicksal der Inhaftierung oder Hinrichtung erlitten haben. Der ungarische Justizminister erklärte vor einigen Monaten, daß „in Kürze mit der endgültigen Abwicklung der Fälle von Konterrevolutionären und dem Abschluß der Prozesse gerechnet werden kann."

Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß man dieser Versicherung mehr Glauben schenken kann als anderen Erklärungen von dieser Seite, und es sind Gerüchte im Umlauf, nach denen bereits eine neue Reihe von „Prozessen" vorbereitet wird. Zumindest ein Name unter den vorgesehenen Opfern ist all denen bekannt, die sich im Westen mit Ungarn befassen: der Name des ehrlichen, intelligenten und mutigen Istan Bibo, der im Oktober 1956 als Führer des „Petöfi - Kreises" auftrat und es später fertigbrachte, ein außerordentlich interessantes und mutiges Schriftstück aus Ungarn herauszuschmuggeln, für das er um Veröffentlichung bat, selbst wenn sein eigenes Schicksal damit besiegelt sein sollte.

Das mag durchaus der Fall sein, aber Istan Bibos furchtlose Haltung ist für den Westen eine gute Erinnerung daran, daß das wirkliche Ungarn nichts mit jenen Marionetten zu tun hat, die gegenwärtig ihrem Hand Moskaus Befehle aufzwingen. Und man darf hoffen, daß sie die UNO-Mitgliedsstaaten, denen der Bericht zugeleitet worden ist, dazu ermutigen wird, eine wirksame „Initiative" zu ergreifen, um dem ungarischen Volk zu einem würdigeren Schicksal zu verhelfen.

Gleichmässige Lastenverteilung

De Gaulle erließ Steuerreform

PARIS. Die franz. Regierung hat um weitere hohe Staatsausgaben zu decken, neue Steuern ausgeschrieben, die in den Rahmen der Aktion „gleichmäßige Lastenverteilung auf alle Klassen" fallen, wie de Gaulle sie vor einigen Wochen angekündigt hatte. Mit der neuen Maßnahme sollten vor allem die „Besitzenden" zu größeren Opfern herangezogen werden. Nach der Verkündung des genauen Programms aber werden in Frankreich fast überall Proteste laut, die wohlhabenden Schichten seien wieder einmal besser weggekommen als die anderen Bevölkerungskreise.

Die neuen Steuern legen den besitzenden Schichten tatsächlich keine ernsten Opfer auf; die Kapitalgewinnsteuer wird um zwei Prozent erhöht, zweite Wohnungen werden unter Umständen belastet, ebenso wie der Besitz von Jachten und Luxuswohnungen (wobei es den Steuerpflichtigen freisteht, diese Belastungen wieder auf Geschäftsunkosten abzuwälzen aber den Besitz als Repräsentationsausgaben zu deklarieren), der Benzinpreis wird abermals erhöht (aber nicht in Algerien, um die stimmstarken Colonen nicht zu verärgern).

Gewerkschaftssprecher haben bereits erklärt, es handle sich wohl um einen „grausamen Scherz". Die neue Lastenverteilung sei fast vollständig auf die Schultern der Arbeitnehmer abgeturscht. Diesen ist trotz der fortschreitenden Inflation jede Lohnerhöhung bis auf unbestimmte Frist im Herbst verweigert worden. Die Landwirtschaft wurde dagegen nur insoweit belastet, als die geforderte Erhöhung der Getreidefestpreise um 25 Fr. tiefer angesetzt wurde, als die Interessenverbände es verlangt hatten. Die jetzige Besteuerung von etwa jedem Rennpferd (aber nur die mehr als Dreijährigen!) mit 12.000 belg. Fr. pro Jahr kann wohl kaum als äquivalent zum Verzicht auf die Gehaltserhöhungen angesehen werden.

Gegen diese neuen Fiskalmaßnahmen hat außerdem die zuständige Finanzkommission bereits einen gewichtigen Einwand erhoben; die im Mai vom Parlament beschlossenen Sondervollmachten für de Gaulle schließen Finanzdekrete, besonders solche, die das beschlossene Budget abändern, aus. Daß der Finanzsektor damals aus dem Vollmachtenbeschluß herausblieb, ist einem einfachen Versehen des für den Gesetzentwurf verantwortlichen Justizministers Debre zuzuschreiben. De Gaulle war später auf diese folgenschwere Panne von Presseleuten aufmerksam gemacht worden und hatte Debre schwer gerüffelt, was aber nichts daran ändert, daß de Gaulle heute vom rein legalen Standpunkt her keine neuen Steuern ausschreiben darf, ohne vorher das Parlament einzuberufen.

Die Angelegenheit ist folgenschwer, denn das verlangte Budget-Defizit sollte auf 50 Milliarden belg. Franken festgehalten werden. Die Regierung ist aber gezwungen, immer wieder darüber hinauszugehen, sodaß das tatsächliche Defizit wohl auf 80-100 Milliarden zu stehen kommen wird. Allein die Armee verlangt für den Algerienkrieg heute wieder 10 Milliarden belg. Franken.

Die vor kurzem abgelaufene Anleihe ist demgegenüber nur ein Tropfen auf den heißen Stein, trotz aller unbestreitbarer Erfolge. Sie brachte 2,9 Milliarden an Geld und 140 Tonnen Gold, deren Dollarwert die französischen Exportdefizite auf knapp drei Monate deckt. Da Experten schätzen, daß in Frankreich zwischen dreitausend und viertausend Tonnen Gold gehortet sind, hat die Anleihe etwa fünf Prozent erfaßt.

Erfinderschutz seit 1886

In Schweden die älteste Organisation der Welt

STOCKHOLM. Anläßlich der unlängst abgehaltenen 23. Tagung der „Association Internationale pour la Protection de la Propriete Industrielle (AIPPI)" in Stockholm hat die schwedische Sektion eine Sondernummer ihrer Zeitschrift NIR in englischer Sprache herausgegeben. Neben anderen interessanten Artikeln enthält die Ausgabe 2 Abhandlungen über den Verein schwedischer Erfinder, das Schwedische Erfinderamt und gleichartige skandinavische Organisationen, die besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Der Verein schwedischer Erfinder ist 1886 gebildet worden und dürfte der älteste seiner Art in der ganzen Welt sein. Er hat 900 Mitglieder und besitzt ein eigenes Haus in Stockholm, in dem die Sekretariaträume untergebracht sind. Der Verein ist von dem berühmten Entdeckungsreisenden S. A. Andree gegründet worden, damals Leiter des Schwedischen Patentamtes. Einer der Hauptzwecke der Organisation ist, eine gesunde Entwicklung des Patentgesetzes zu fördern. Der Verein wird konsultiert, wenn neue Vorschläge hinsichtlich dieses Gesetzes vorliegen, und er hat auch selbst die Initiative zu Aenderungen der Patentakte ergriffen.

Ein besonderes Beratungsbüro, im Rahmen des Vereins geschaffen, hat sich später zu einer separaten Organisation entwickelt, dem Schwedischen Erfinderamt. Es soll die Auswertung der Ideen der freien Erfinder fördern, eine Brücke bauen über die Kluft zwischen der ursprünglichen Idee und jenem Entwicklungsstadium, in dem ein interessiertes Industrieunternehmen die Weitergestaltung bis zur gewerblichen Verwertbarkeit übernimmt. Andere Gruppen, bei denen das Amt seine Nützlichkeit erwiesen hat, sind Kunstgewerbe und Kleinindustrien, die sich keinen eigenen Stab von Fachleuten leisten können.

Das Schwedische Erfinderamt entstand aus einer Verschmelzung des privaten Büros, das der Verein schwedischer Erfinder gegründet hatte, und eines Regierungsausschusses, der geschaffen wurde, um Erfindungen zu prüfen und zu entwickeln, die von Wert für die Sicherheit und die Versorgung des Landes sein könnten. Es umfaßt jetzt eine Staatsgründung und 13 Organisationen, die die technischen Wissenschaften, die Industrie, den Handel und die Landwirtschaft, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber in Schweden repräsentieren. Das Amt wird durch Jahresbeiträge der Gründer und durch mäßige Abgaben der Kunden finanziert.

270.000 Neubauwohnungen

Frankreich: Verlangsamung aber kein Rückgang

PARIS. 1957 sind in Frankreich nach den letzten offiziellen Ermittlungen, die sich teilweise auf Schätzungen stützen müssen, 274 000 Neubauwohnungen fertiggestellt worden. Hiervon entfielen 33 000 auf den Wiederaufbau u. 73 000 auf dem sozialen Wohnungsbau. 18 000 der Wohnungen werden von den Benützern als Eigentum erworben. Der private Wohnungsbau setzt sich aus drei Kategorien zusammen: In der ersten befinden sich 27 000 verhältnismäßig billige Wohnungen, die eine erhöhte staatliche Prämie als Zinsausgleich erhalten. Die zweite Kategorie bilden 79 000 normale Wohnungen mit geringeren Zinsprämien, und die letzte Kategorie schließlich 22 000 Luxuswohnungen, die in keiner Form finanziell durch öffentliche Mittel unterstützt werden.

1957 wurde überdies mit dem Bau von 306 000 Neubauwohnungen begonnen. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Verlangsamung festzustellen; denn 1956 startete man 321 000 Neubauwohnungen, stellte jedoch nur 236 000 Einheiten fertig. Man nimmt jedoch an, daß der französische Wohnungsbau trotz der geringeren Zahl [illegible] wie auch 1959 voll arbeiten kann. Seine Leistungsfähigkeit liegt bei 270 000 Einheiten. Im günstigsten Falle könnte er etwa 1960 300 000 Einheiten erreichen.

In der Zeit vom 1. Januar 1954 bis 31. Dezember 1957 wurden 1 780 000 Wohnungen in Bau gegeben, aber nur 882 000 fertiggestellt. Demnach bleibt ein Rückstand von 300 000 Einheiten, der voll ausreicht, um der Bauindustrie trotz der augenblicklichen Verringerung der öffentlichen Kredite für weitere Vorhaben eine Krise zu ersparen.

Der 2. französische Modernisierungsplan, der für 1957 nur 270 000 Neubauwohnungen in Aussicht stellt, ist infolgedessen mehr als reichlich erfüllt worden. Die Wirklichkeit blieb lediglich hinter verschiedenen, unrealistischen ministeriellen Versprechungen, die 300 000 bis 350 000 Neubauwohnungen andeuteten, zurück.

Ein neuer Versuch

NATO - Marine - Patrouillenflugzeug in Vorbereitung

PARIS. Der Produktions - Ausschuß der NATO bemüht sich seit einigen Jahren um die Vorbereitung und Verwirklichung von Gemeinschaftsprojekten auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion. Das ist eine sehr schwierige Aufgabe, die lange Fristen erfordert. Für verschiedene Waffengattungen benötigt man zur Herstellung eines Prototyps selbst im nationalen Rahmen mitunter 5 bis 7 Jahre. Ein erster Teilerfolg des Produktions - Ausschusses war der leichte taktische Düsenjäger, von dem unlängst je 50 Einheiten von Deutschland, Frankreich und Italien bestellt wurden. In einer ersten Phase wird das Modell von der italienischen Firma Fiat gebaut, in einer zweiten wird man voraussichtlich zu dem französischen Breguet - Modell übergehen. Die Produktions - Abteilung der NATO war allerdings erfolgreich nur bis zum Bau und zur Prüfung des Prototyps. Dann liefen die Dinge weniger günstig, weil sich politische und finanzielle Erwägungen störend einschalteten. Man will für die Zukunft versuchen, eine Wiederholung der Konkurrenz ziemlich gleichwertiger Prototypen zu vermeiden und nach gründlichen Vorarbeiten nur einen einzigen Typ in Auftrag geben.

Dieses Verfahren ist gegenwärtig im Gange für ein Marine - Patrouillenflugzeug, das von mehreren Ländern benötigt wird. Die Militärbehörden haben ihre Wünsche bereits bekanntgegeben und gelangten zu übereinstimmenden Richtlinien, die von zivilen Ingenieuren und Technikern gründlich überprüft wurden. Verschiedene nationale Stellen oder Firmen sind inzwischen mit der Ausarbeitung exakter Zeichnungen beauftragt worden. Die Sachverständigen des Produktions - Ausschusses werden zum gegebenen Zeitpunkt diese Zeichnungen prüfen, etwaige Aenderungen vorschlagen, das beste Modell auswählen, um schließlich den Prototyp in Auftrag zu geben. An der Finanzierung werden sich alle interessierten Länder beteiligen. Die letzte Etappe wird die gründliche praktische Ueberprüfung sein. Dann könnte man mit der Serienfertigung beginnen. Das wird aber noch geraume Zeit dauern.

Tibet — ein asiatisches Ungarn

LONDON. Berichte aus Indien besagen, daß sich der Aufruhr in Tibet in den letzten Monaten verschärft hat. Ursprünglich war er auf den Osten von Tibet beschränkt. Jetzt hat er sich aber bis nach Sinkiang ausgedehnt, und auf der anderen Seite erreicht er die indische Grenze. Er kann jetzt nicht mehr bagatellisiert und als die Sache einiger Klöster oder Stämme bezeichnet werden. Es ist auch nicht richtig, daß es durch elastische Politik der Chinesen, gewisse Konzessionen, Aenderung der Taktik zu einer Art Waffenstillstand gekommen sei. In diesem Kampf gibt es kein Erbarmen. Gefangene werden nicht gemacht, Verwundete nicht behandelt, da es gar keine Medikamente gibt.

Chinesen in Garnisonen zusammengedrängt

In dem Dreieck, das von den beiden buddhistischen Staaten Bhutan und Sikkim sowie dem Gebiet von Lhasa gebildet wird, befinden sich angeblich ungefähr 15 000 Guerillakämpfer; zwischen Shasa und Chamdo, der Hauptstadt der Provinz Kham, weitere 30 000 und in den Provinzen Kham und Amdo eine noch höhere Zahl (wobei die Zahl von 100 000 freilich mit Vorsicht aufzunehmen ist). Die Tibetaner haben zahlreiche Brücken zerstört, so daß die Chinesen in Garnisonen zusammengedrängt und dort isoliert sind; teilweise werden sie mit Flugzeugen versorgt. Daß die Chinesen die größeren Verluste haben und die Tibetaner bei verschiedenen Gelegenheiten Waffenmengen erbeuten konnten, ermutigte die Tibetaner.

Keine Hilfe von Nehru

Von den östlichen Provinzen, Kham und Amdo, ergingen erneut Hilferufe an die indische Regierung, und zwar über den kleinen buddhistischen Staat Sikkim. Aber die Tibetaner erleben eine Enttäuschung. Denn Nehru hat, wie verlautet, den Besuch in Tibet abgesagt, und zwar definitiv, und dies auf Verlangen der chinesischen Regierung. Zudem haben die Inder die tibetanischen Aufständischen wissen lassen, daß sie ihnen keine militärische Hilfe geben können, da dies zu einem Krieg mit China führen würde, und daß die Tibetaner anstelle des bewaffneten Widerstandes zur Methode des gewaltlosen Ungehorsams übergehen sollten, den Indien mit solchem Erfolg erprobt habe.

Aber das ist nicht der einzige Faktor, der den Tibetanern Sorge macht. Die Beamten in Lhasa machen nicht gemeinsame Sache mit den Rebellen, sondern arbeiten mit den Chinesen zusammen. Ein Teil beruft sich dabei auf die Aussichtslosigkeit des Widerstandes auf Grund des indischen Verhaltens.

Wie in Ungarn

Die Chinesen haben angegeben, daß sie einen großen Teil ihrer Truppen aus Tibet, als Zugeständnis an die Tibetaner, zurückgezogen, dafür aber keinen Dank geerntet hätten. Die Wahrheit ist, daß sie die Truppen aus den ruhig gebliebenen Teilen von West - Tibet abzogen und im Aufstandsgebiet in Ost - Tibet einsetzten und sie außerdem durch chinesische Truppen aus dem Innern Chinas verstärkt. Die Guerillas erklärten, sie würden mit den Kollaborateuren später abrechnen. Aber in Lhasa allein beträgt die chinesische Garnison 30 000 Mann.

Die Welt alarmieren . .

Die Aufständischen sind jedoch nur einen Tagesmarsch von der Hauptstadt entfernt, und ihre Zahl nimmt in letzter Zeit ständig zu. Sie haben weitreichende Pläne: Sie wollen den Dalai Lama entführen, um ihn dem Zugriff der Chinesen zu entziehen (er stammt selber aus der einen der beiden aufrührerischen Provinzen, aus Amdo), und sie wollen sich, da Indien passiv bleibt, an die UNO wenden. Ja, sie wollen nach Sikkim und Bhutan ausweichen, eventuell sogar auf indisches Gebiet — vorübergehend — übertreten, um von dort aus besser die Welt alarmieren zu können.

Es spielt sich hier ein Drama, eine Tragödie ab, von der die Welt, infolge der Entfernung und vor allem infolge der Unzugänglichkeit der hohen Berge, bis jetzt kaum Notiz genommen hat. Die Nachrichten sind spärlich, oft widerspruchsvoll. Aber daß es sich jetzt um eine Kampfphase handelt, die alles Frühere in den Schatten stellt, ist nicht mehr zu bezweifeln.

Aussergewö an de

VITH. Vom guten Wette hatte die Prozession am Sonntag eine außerge Beteiligung aufzuweis sogar mehrere in St. Vith merfrischler teilnehmen Schulkindern, den Engel Vertretungen der Verein Fahnen geleitete die St Sebastianus Schützenbru Allerheiligste, während d in den Himmel trug und dnung begleitete. An und vor den Türen de n Altäre aufgestellt wo

berarzt Dr. SC

MAN AUS DER WELT DIZIN von FELIX

ght by Carl Duncker, Ber

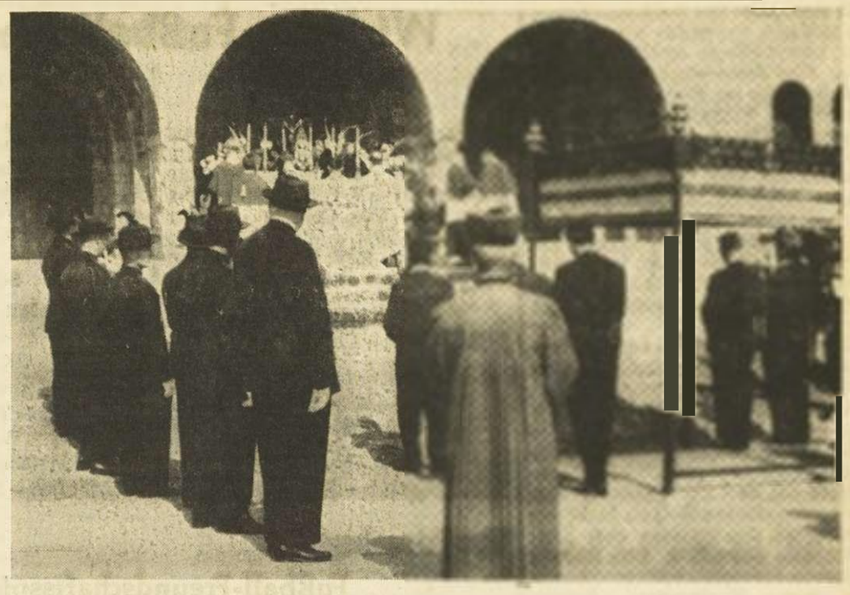
rtsetzung.

wester Therese hatte D rtorinnerloge. Von hier au in den Privatgarten der V hineinsehen. Wer von den Dienst hatte, genoß den running entzückte die Ba auch jetzt war der Anb ns erfrischend und wirkt ul nach dem Dienst auf de

junge Gesicht der Schw zarten Farben der weiß pfelblüten.

Telephon läutete, S se hob den Hörer ab. , Klinik", meldete sie sich. zog einen Block zu sich te. „Ja, am Mittwoch rei. Ja, ich notiere. Wie a ntin? Achtzehn Jahre. Ja

ersten Besucher kamen , viele kannten Schwes und grüßten freundlich. I mußte sie Auskunft ge Berding die Halle betr s Fenster hoch und grüßt n Tag, Frau Professo rauen Augen strahlten, sie sich, der Mutter etw es erzählen zu könne s gut, er macht uns Frei



Aussergewöhnlich starke Beteiligung an der Rochusprozession

ITH. Vom guten Wetter begün-hatte die Prozession am vergange- Sonntag eine außergewöhnlich ke Beteiligung aufzuweisen. Man sogar mehrere in St.Vith weilende menfrischler teilnehmen. Hinter kindern, den Engelchen und Vertretungen der Vereine mit ih-Fahnen geleitete die St. Rochus Sebastianus Schützenbruderschaft Allerheiligste, während der Vitus- den Himmel trug und mit einer dnung begleitete. An den Fen- vor den Türen der Häuser Altäre aufgestellt worden nud die Straßen waren mit frischen Blumen bestreut worden, wenngleich es schien, als vernachlässige man diesen schönen Brauch seit einigen Jahren.

Die sehr lange Prozession begab sich von der Katharinenkirche aus, durch die Hauptstraße zum Hause Heinen, wo der erste Segen gegeben wurde, alsdann ging es weiter zur Neustadt, Amelerstraße, Feltzstraße, Bahnhofstraße, Mühlenbachstraße, Hauptstraße und zurück zur Kirche. Der Segen wurde in der Talstraße, an der Ecke von Dhaem- und Amelerstraße und vor dem Portal der neuen Pfarrkirche erteilt.

Abschließend versammelten sich die zahlreichen Gläubigen in der Katharinenkirche zum Schlußsegen.

Hierbei einige Bilder der Rochusprozession.

Brand auf der Domäne Butgenbach

BÜTGENBACH. Mehrere hundert Wagen Heu verbrannten am Sonntag nachmittag in einem Schuppen der Domäne Bütgenbach, die jetzt der Gemeinde gehört. Die Ursache des Brandes ist bisher nicht geklärt worden. Außerdem verbrannten eine Anzahl Geräte. Die Feuerwehren von Bütgenbach und Büllingen vermochten nicht den Brand zu löschen. Am Montag morgen stieg noch Rauch von den Trümmern auf.

Leichter Verkehrsunfall

BÜTGENBACH. Von einem Personenwagen angefahren, wurde am Samstag nachmittag ein deutscher Motorradfahrer. Er erlitt einige Verletzungen, konnte aber seine Reise nach Erhalt ärztlicher Versorgung fortsetzen.

Auto gegen Motorrad

MONT. Bei Mont Rigi stießen amSonntag nachmittag gegen 5 Uhr ein Personenwagen aus Lüttich und ein Motorrad aus Malmedy zusammen. Es gab glücklicherweise nur leichten Sachschaden.

EHRLICHER DIEB

MÜNCHEN. Nach zweija[illegible] Gefängnishaft wollte ein 25jähriger Dieb in München den Tag seiner Entlassung durch ein Festessen feiern. In [illegible] Restaurant ließ er sich ein [illegible] auftischen, obwohl er nur fünf Mark in der Tasche hatte. Kein[illegible] wollte er eine Zechprellerei [illegible]. Also entschuldigte er sich für eine halbe Stunde, schlug schnell die Schaufensterscheibe eines Fotogeschäftes ein, verkaufte in Windeseile einen erbeuteten Fotoapparat am Bahnhof für 50 DM und erschien dann wieder in der Gaststätte um brav seine Schulden zu begleichen. Allerdings erschien auch bald die Polizei und der „ehrliche" Dieb wird nun wieder lange Zeit kein [illegible]huhn mehr essen können.

Tierarzt Dr. SOLM

AN AUS DER WELT DER [illegible] von FELIX JOHNS

ht by Carl Duncker, Berlin W 35

[illegible]

Schwester Therese hatte Dienst in [illegible]portierloge. Von hier aus konnte [illegible] in den Privatgarten der Villa Bergemeinsehen. Wer von den Schwes- Dienst hatte, genoß den Anblick. [illegible]ühling entzückte die Baumblüte, auch jetzt war der Anblick des [illegible]s erfrischend und wirkte wie ein [illegible]u nach dem Dienst auf den Statio-

[illegible]s junge Gesicht der Schwester hat- [illegible] Farben der weiß und ro- Apfelblüten.

[illegible] Telephon läutete, Schwester [illegible]se hob den Hörer ab. „Berding- Klinik", meldete sie sich. Sie hör-, zog einen Block zu sich heran u. „Ja, am Mittwoch wird ein Ja, ich notiere. Wie alt ist die [illegible]r? Achtzehn Jahre. Ja, Schizo-"

[illegible]e ersten Besucher kamen durch das [illegible], viele kannten Schwester The- und grüßten freundlich. Den Neu- mußte sie Auskunft geben. Als Berding die Halle betrat, schob [illegible]renster hoch und grüßte hinaus. Tag, Frau Professor." Ihre [illegible]uen Augen strahlten, so sehr sie sich, der Mutter etwas Ange- erzählen zu können. „Ben [illegible] gut, er macht uns Freude, Frau Professor, gestern war er ruhig. Oberschwester hat Dienst auf Station sieben. Soll ich hinaufrufen?" Mitgefühl streg in ihr hoch, als sie in Frau Berdings verhärmtes Gesicht blickte. Ihre Augen sahen so übermüdet aus, als hätte sie nächtelang nicht geschlafen. Auch die Stimme klang erschöpft, als sie sagte:

„Ach nein, lassen Sie nur, Schwester Therese. Ich weiß ja Bescheid." Sie ging an der Aufnahme vorbei in die Anstalt hinein. Auf den breiten, mit Fliesen belegten Korridoren standen die Patienten, die auf ihre Angehörigen warteten. Die meisten von ihnen trugen Schlafanzüge. Hier waren die leichteren Fälle, deren Gedankenzug noch zu keinen Ausbrüchen führte. Gesondert die Patienten, die gleichzeitig an Tbc litten.

Die eigentümliche Atmosphäre der Anstalt legte sich wie immer lastend auf Frau Berding. Sie stieg die Treppe hinauf, die zum ersten Stock führte, die steineren Stufen waren ziemlich hoch, manchmal mußte sie stehenbleiben, um Atem zu schöpfen. Seit sie in die Wechseljahre gekommen war, litt sie an leichten Kreislaufstörungen. Auf dem Wege vom ersten zum zweiten Stock griff sie nach dem Geländer, sie wußte genau, daß nur ihre Erregung den kleinen Schwindelanfall verursachte. Und daß man solche Beschwerden nicht ernst zu nehmen brauchte.

Im zweiten Stockwerk lagen die geschlossenen Abteilungen. Rechts für Männer, links für Frauen. Eine Tür schloß die Treppe ab.

In schwarzen Buchstaben war auf der weißgelackten Tür zu lesen: Klingeln! Zutritt nur nach vorheriger Anmeldung.

Frau Berding klingelte. Es dauerte eine ganze Weile, bis eine Schwester öffnete. „Guten Tag, Frau Berding." Die Schwester hatte einen Ton teilnahmsvoller Achtung. Die Sicherheit u. Ruhe, die von der Schwester ausgingen, beruhigten Frau Berding.

„Wo finde ich Oberschwester Franziska?"

„Die Oberschwester ist im Beobachtungsraum." Die Schwester schloß die Tür wieder ab, in ihrer weiten, grauen Tracht ging sie neben Frau Berding her. Die maskenhafte Starre der Frau Professor verwunderte sie. Welche Gefühle mochten die Mutter beherrschen, wie oft hatte sie schon ihren kranken Sohn aufgesucht. Sie schloß die Tür zur Station sieben auf. Ein breiter Flur mit Bänken auf beiden Seiten lag vor ihnen. An der einen Seite zogen sich die hohen, vergitterten Fenster hin. Auch hier standen die Patientinnen und warteten, ob sie Besuch bekämen. Mit stumpfem Ausdruck starrten einige von ihnen in den Hof hinunter, andere hockten auf den Bänken, die Haare hingen ihnen wirr in die bleichen Gesichter. Scheu wandten sie sich ab, als Frau Berding an ihnen vorbeiging. Einige kicherten kindisch vor sich hin.

Die diensttuende Schwester setzte sich wieder an ihren Tisch, ganz in der Nähe der verschlossenen Tür, und bewachte die Kranken.

Die irren Blicke der Kranken taten Frau Berding weh. Welch Geheimnis hatte ihre Seelen so verwandelt, daß der göttliche Funken der Vernunft in ihnen erloschen war. Ja, es war richtig, wozu sie sich entschlossen hatte.

Vor einer niedrigen, weißgestrichenen Tür blieb sie stehen und pochte leise.

Oberschwester Franziska öffnete, sie hielt warnend den Finger vor den Mund. Schweigend stieg Frau Berding hinter ihr die Treppe hinauf, die zu einer Art Empore führte. In Augenhöhe zog sich eine durchbrochene Leiste an der linken Wand entlang. Deutlich hörte man eine erregteMädchenstimme.

Schon oft hatte Frau Berding hier bedrückt gestanden, wenn Ben sich in dem Besuchszimmer mit der Oberärztin oder irgendeinem B[illegible]onten unterhielt. Frau Berding beugte sich nach vorn, um die Patientin zu sehen, die sich mit heftigen Worten an einen älteren Herrn wandte, der sie mit einem verzweifelten Ausdruck betrachtete, während er sich den Anschein heiterer Ruhe gab.

„Was fällt euch ein, mich hier festzuhalten? Morgen verlasse ich diesen Stall. Ich bin gesund, hier werde ich krank. Ich will wieder ins Geschäft gehen, ich will verreisen, es ist Sommer, wenn es Winter wird, ist es zu spät." Die großen Augen des Mädchens loderten. Es trug über dem Nachthemd einen dunklen Morgenrock.

„Du sollst ja verreisen, Gertrud, du mußt nur noch ein wenig Geduld haben." Der Vater streckte ihr eine Schachtel Pralinen entgegen, auf die einige Blumen gebunden worden waren. „Sei lieb, Gertrud, nur noch vierzehn Tage und du kannst mit mir gehen, dann bist du geheilt."

„Geheilt? Wovon? Ich habe es nicht nötig, geheilt zu werden, ich will keine Bonbons!" Sie riß die Konfektschachter an sich und warf sie in eine Ecke. „Wenn ich erst hier heraus bin, dann werde ich euch verklagen, dich und Mama, die sich nicht mehr hierher traut." Plötzlich weinte sie laut auf, fiel ihrem Vater um den Hals und schluchzte: „Nimm mich doch mit, Väterchen, jetzt gleich, die Schwestern merken es nicht, es ist doch Besuchszeit, du kannst mich unter deinem Mantel verstecken."

Oberschwester Franziska legte ihre Hand auf Frau Berdings Schulter und winkte ihr, mit ihr hinauszukommen. „Nicht so schlimm mit der Kleinen", sagte sie draußen, „die nähert sich der Krise, die Heilung macht gute Fortschritte. Sie reagiert stark auf den Elektroschock. Ich gehe gleich mit Ihnen zu Ben, ich muß nur noch einmal in Zimmer 312 hineinsehen. Eine arme junge Frau, sie hat im vorigen Monat ein Kind bekommen, es ist gestorben, und sie bildet sich ein, es lebe noch."

Im Zimmer 312 standen drei Betten. Das eine Bett war leer, die Patientin war auf dem Flur hinausgegangen, im zweiten Bett lag eine blasse, abgemagerte Frau, sie hielt ein Kissen im Arm und wiegte es sanft hin und her. Ein verklärtes Lächeln spielte um ihren Mund, sie flüsterte zärtliche Koseworte.

Die Oberschwester setzte sich zu ihr ans Bett, während Frau Berding an der Tür stehenblieb. „Nun, immer noch Halsschmerzen? Wollen wir mal nachsehen?"

Ein scheuer Blick streifte die Oberschwester. „Ich fürchte, ich habe die Kleine angesteckt, sie antwortet mir gar nicht mehr. Können Sie nicht mal nach dem Kinde sehen?"

Die dritte Patientin dieses Zimmers war ein strammes, grobknochiges Mädchen, dem man die Herkunft vom Lande ansah. Es hätte der beiden Besucher nicht bedurft, die offensichtlich

dem Sportplatz. Die Sitzgelegenheiten die zahlreich vorhanden waren, wurden vom Publikum im Sturm genommen. Fünf Brauereien beteiligten sich löblicherweise am Fest: Diekirch, Eupen, Haecht, Weismes und Piedbeouf. Das warme Wetter machte durstig und der Verkaufspreis von nur 3,- Fr. pro Humpen mag wohl auch manchen bewogen haben, ein Gläschen mehr als sonst zu trinken. Das Bier floß in Strömen. Wir wollen auf die Angabe der vertigten Hektoliterzahl verzichten, man könnte sonst St.Vith mit Bayern vergleichen und den Sportplatz mit der Oktoberwiese.

Das Programm begann mit den Darbietungen der teilnehmenden Musikvereine, gleichzeitig begann auch schon das Schauturnen und das Vogelschießen, sodaß jeder genügend Auswahl hatte. Eine ganz kurze Ansprache (wie es glücklicherweise in St.Vith Mode geworden ist) hielt der Präsident des Werbe-Ausschusses R. Graf. Er dankte den Gästen, den Vereinen und dem Brauereien. Gegenüber dem Podium hatten die Ehrengäste Platz genommen: Die Herren Bürgermeister Backes, Schöffe Pip und mehrere Ratsherren, Herr Friedensrichter Henssen, Herr Devoye als Vertreter des Herrn Bezirkskommissars Hoen, how. Kaplan Geelen, hochw. Pater Bacon aus Frankreich, Herr Van Belle, Direktor des touristischen Verbandes der Provinz Lüttich und die Herren Gemtinne und Magis, Herr B. Bragard, Präsident der Vereinigung der Verkehrsvereine und zahlreiche Vertreter der umliegenden Verkehrsvereine.

Die Turner zeigten, trotzdem es kein Preisturnen, sondern Schauturnen war, sehr gute Leistungen am Barren, Reck und boten auch im Bodenturnen und bei Reigen manches Erfreuliche.

Die Kapelle E. Warny spielte zwischendurch zum Tanz.

Das Preisvogelschießen fürs Publikum hatte starken Andrang zu verzeichnen und schnell waren die beiden Flügel heruntergeschossen. Der Rumpf erwies sich allerdings als zu zäh, sodaß er trotz hoher Trefferzahl nicht erledigt werden konnte. Anders war es beim Preisvogelschießen der Schützenbruderschaft.Hier bildeten die Flügel die hartnäckigsten Teile, weil sie aus Preßstoff gefertigt waren. Tusch und Gratulation erhielt Herr Erich Wilmes für den krönenden Schuß. Inzwischen war es 7 Uhr geworden und so formierte sich der Zug und ging zur [illegible]rzurück, wo er sich an den Linden [illegible].

Die Zuschauer des Biergfestes blieben größtenteils in unserer Stadt und vergnügten sich, zusammen mit den Einheimischen bis spät in die Nacht hinein in den Wirtschaften und Sälen, wo Tanzmusik geboten wurde.

Das Bierfest kann als gelungener Abschluß der Festlichkeiten des Werbe.-Ausschusses betrachtet werden. Man sollte es sich überlegen, ob dieses Fest, womöglich noch in verbesserter Form, nicht im nächsten Jahre wieder [illegible]hgeführt werden kann.

Wichtige Fußball-Resultate

Deutschland

WEST

Schalke 04 — Pr. Münster	4-2
Rotweiß Essen — B. Dortmund	1-2
F. C. Cologne — Münchengladbach	2-2
F. Düsseldorf — V. F. L. 48 Bochum	5-1
Alem. Aix — Vikt. Cologne	2-1
Meidericher SPV. — Westf. Herne	2-2
Oberhausen — STV. Horst-Emsch.	6-0
SV. Sodingen — Duisburger SPV.	2-0

SÜD

VFB Stuttgart — Ulm 46	2-8
BC. Augsburg — FC. Nürnberg	4-3
München 60 — Schweinfurt 05	3-3
K. Offenbach — Eintr. Frankfurt	1-1
SPVGG Fürth — W. Mannheim	2-3
Karlsruher FC. — Aschaffenburg	7-0
FSV. Frankfurt — Bay. Munich	1-3
VFR. Mannheim — Reutlingen	2-2

NORD

Holstein Kiel — VFL. Osnabrück	3-1
Eintr. Nordhorn — C. Hamburg	4-3
Bremerhaven 93 — Hannover 96	0-0
VFL. Hildesheim — Wolfsburg	0-1
E. Braunschweig — Neumünster	4-0
Altona 93 — Werder Bremen	4-0
Bergedorf 85 — FC St.Pauli	2-0

SÜD-WEST

FC. Kaiserslautern — Saar 05	6-1
Ludwigshafen — Saarbrücken	2-2
Weisenau — FK. Pirmasens	1-2
FC. Saarbrücken — Frankenthal	0-4
FV. Speyer — TUS. Neuendorf	3-2
Kreuznach — Wormatia Worms	1-2
Trier — Mayence 05	4-2
Neunkirchen — Ph. Ludwigshafen	2-1

Vor Saisonbeginn

Fußball-Freundschaftsspiele

Stade Louvaniste — Lyra	1-5
FC. Diest — Force Publ. Congo	4-5
RC Tirlemont — CS Verviers	1-2
Uccle Sport — La Rhodienne	10-2
Stade Nivelles — UBS Auvelais	4-1
Daring CB — Berchem Sport	1-1
Herve FC. — V. Virlemont	1-0
Ruisbroek FC — Anderl. (Res.)	0-3
Standard CL — Fortuna Gelleen	4-2
Tilleur FC — Rh. Würeelen	5-2
RC Montegnee — St. Trond	0-1
RC Mont. (Res.) — SC Usumb.	0-2
Un. Hutoise — Fleron FC	2-2
Stade Waremme — Ans FC	3-2
SRU Verviers — Un. Mont.	3-3
RC. Tournai — U. St. Gilloise	1-2
Boussu-Bois — SC. Menin	3-0
AEC Mons — Racing CB.	4-4
FC Houdinois — La Forestoise	3-0
US Centre — Willebroek SV	2-7
Ent. Maurage — Ent. Jamboise	2-6
Ent. Marche — Stand. CL (res.)	0-4
Ethe Belmont — CS Libramont	3-3
UN. Namur — US Tournai	4-1
LC Bastogne — Jeun. Arlon	0-2
Lierse SK — FC Malinois	2-3
Boom FC — Dar. Louvain	4-3
FC Herentals — Volh. Hilvaria	8-1
V. Brasschaat — Zwevegem	5-2
SK Roulers — FC Isegem	5-3
V. Hamme — CS. Schaerbeek	0-2
VG Ostende — VV Vlissingen	4-2
SV Blankenberge — AS Renaix	3-5
E. Alost — Beringen FC	0-2
SK Beveren — St. Nicolas SK	0-4
SK Deinze — AC Cambrai	3-0
FC Ninove — FC Eecloo	3-2
Scela Zele — Olse Merksem	2-3
Wezel Sport — VV. Overpelt	8-3
Waterschei Thor — Venlo VV	0-0
Patro Eisden — Noad Tilburg	3-1
Hasselt VV. — Mol Sport	4-0
Looi Sport — Heist Sport	3-6
Hoeselt VV — Helzold FC	0-3
Winterslag FC — Houthalen FC	4-3
RC Gand — La Gantoise	3-7
Nimes — Olympic Charleroi	1-2
ADO LA Haye — FC Liegeois	2-3
US Binche — Cross. Gansh. (r)	3-0
Exc. Virton — White Star	2-0
P. Tongres — FC. Liegeois (r)	4-2
CS Tongres — V. Beringen	7-0
US Binche — Cr. Ganshoren	3-0

Mitteilung an die Landwirte

Am 3. September 1958 finden in Spa die provinzialen und die nationalen Viehwettbewerbe statt. Wie schon an dieser Stelle bekannt gemacht worden ist, organisieren die Herdbuchvereine von Büllingen und St.Vith eine Fahrt mit Autobussen zu dieser großen Veranstaltung. Die Fahrzeiten werden so eingerichtet, daß die Fahrtteilnehmer die jeweiligen Arbeiten in den Betrieben sowohl morgens als auch abends verrichten können. Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder 35 Franken und für Nichtmitglieder 45 Franken. Anmeldungen sind bis spätestens am 19. August zu machen durch Ueberweisung des Fahrpreises auf das Postscheckkonto Nr. 302321 des Geschäftsführers N. Giebels, Meyerode.

Kostenlose Mütterberatung in Malmedy

MALMEDY. Wir geben bekannt, daß die kostenlose Beratung für werdende Mütter am Freitag, dem 22. August 1958 unter Leitung eines Spezialisten für Frauenkrankheiten aus Verviers, von 14 bis 16 Uhr in der Abbe-Peters-Straße Nr. 19 stattfindet. Die Reisekosten werden vergütet.

Prophylaktische Fürsorge

ST.VITH. Die nächste kostenlose Beratung findet statt MITTWOCH, dem 20. AUGUST 1958 von 9.30Uhr bis 12Uhr Neustadt, Talstraße.

Dr. Grand, Spezialist.

Das RUNDFUNK Programm

Mittwoch, 20. August 1958

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Sinfonisches Programm, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Kleiner Ball für Großmama, 12.15 Mit und ohne Musikbox, 12.45 Liberace am Klavier, 13.10 Tischmusik, 14.00 Walzer aus berühmten Operetten, 14.15 BelgischeMusik, 15.15 Die Chöre des INR, 15.30 Einige Seiten von Coole Porter, 15.45 Feuilleton: Julietta, 16.05 Tanzmusik, 16.15 Belgische Musik, 17.05 Soldatenfunk, 17.45, 18.00, 18.45 und 19.00 Etoile 58, 20.00 Eine Tragödie von Aeschylos, 22.10 Freie Zeit.

WDR Mittelwelle: 5.05 Fang's fröhlich an, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Kleine Melodie, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 9.00 Orgelmusik, 9.30 Musik zur Unterhaltung, 12.00 Zur Mittagspause,12.35 Landfunk 13.10 Leichtathletik - Europameisterschaften, 13.15 Musik am Mittag, 14.15 Aus russischen Opern, 16.00 W. A. Mozart, 17.35 Was ihr wollt, 19.20 Leichtathletik - Europameisterschaft, 19.50 Kammermusik, 20.45 Der arabische Nationalismus, 22.10 Alte Musik, 22.55 Auditorium maximum, 23.15 Musikalisches Nachtprogramm, 0.10 Leise Tanzmusik nach Mitternacht.

UKW West: 7.05 musikalisches Mosaik 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen, 9.30 Heimat im Erzgebirge, 10.00 Kleine Schrammelmelodie, 11.00 Konzert, 12.00 Aus Operetten, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Mit Musik und guter Laune, 15.05 Kirchenorgeln unserer Heimat, 15.30 Henry Purcell, 15.45 Operette und Tanz, 17.00 Blaskonzert, 17.55 Das Orchester Hans Bund spielt, 18.30 Spielereien mit Schallplatten, 20.15 Männer sind doch bessere Diplomaten, 20.45 Musikalische Schwedenplatte, 21.30 Sinfoniekonzert, 23.05 Musikalische Plaudereien, 23.15 Kleinigkeiten vor Mitternacht.

Donnerstag, 21. August 1958

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Sinfonisches Programm, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Leichte Musik 12.30 A travers chants, 13.15 Jugendsendung am Donnerstag, 14.30 Orgelkonzert, 15.30 Henri Crolla und seine Gitarre, 16.05 Tanzmusik, 17.05 Soldatenfunk, 17.45, 18.00, 18.45 und 19.00 Etoile 58, 20.00 Airs de Paris, 20.30 Partarin de Tarascon, v. A. Daudet, 20.56 Chansons für alle, 21.30 Weiße Noten — schwarze Musikanten, 22.10 Kammermusik.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik für Frühaufsteher, 6.05 Mit Musik und guter Laune, 6.50 Morgenandacht, 7.10 musik, 8.10 Musik am Morgen, Für die Frau, 9.00 Konzert des S ti - Orchesters, 10.00 Lieder de ker, 12.00 Musik zur Mittags 12.35 Landfunk, 13.10 Leichtath Europameisterschaften, 13.15 am Mittag, 14.00 Operettenmusik Filmmusik, 16.25 Zum Tanztee, Malerei und Plastik auf der Exp Solistenkonzert, 19.20 Leichtath Meisterschaften, 19.50 Jazz!, 20. Grasharfe. Hörspiel, 22.10 Oper konzert, 23.15 Melodie zur nacht, 0.10 Tanzmusik.

UKW West: 7.05 Musikalisches 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenan 8.45 Kammermusik, 9.30 Rhei Dorfmusik, 10.00 Bagatellen, Sing- und Spielmusik, 11.30 Zeit sische Kammermusik, 12.00 Zu tagspause, 12.45 Kunterbunte M stunde, 14.00 Musik für Kam chester, 15.05 Das Lied, 15.45 Ga ter uns, 18.30 Abendkonzert, 20 21.30 Die tönende Palette, 21.1 Zebrastreifen, 23.05 Mit 3 PS, Tanzmusik.

Das Fernsehen

Mittwoch, 20. August 1958

BRÜSSEL und LÜTTICH: 16.30 zin der Expo, 19.30 Film, 20.00 schau, 20.30 Der letzte Walzer, O. Strauß, 22.00 Lektüre für alle Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Für Kinde kleine vergeßliche Frau, 17.10 Pa per und Eugen Schulhmacher er von Kanada, 17.35 Votivtafeln, Hier und Heute, 20.00 Tagessch Wetterkarte, 20.20 Hollywood lodie, 20.55 Stadt ohne Tradition tenstedt - Salzgitter.

LUXEMBURG: 19.50 Glückwü 19.58 Programmvorschau und W bericht, 20.00 Tagesschau von T Luxemburg, 20.20 Der Mann m Träume, 22.05 - 22.25 Tagessch

Donnerstag, 21. August 195

BRÜSSEL und LÜTTICH: 16.3 Magazin der Expo, 17.30 Tausen ein Donnerstag. Kindersendung, Tagesschau, 20.30 Das Schloß Haut - Brion, 21.00 Expo - Visio 21.45 Film: Till Gladje. Zum Absc Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Jugendmag 17.30 Für Jugendliche: Unsere Mo Eisenbahn, 19.00 Hier und Heute, Cesar, von Marcel Pagnol, 21.40 phine Baker.

LUXEMBURG: 19.50 Glückwü 19.58 Programmvorschau und bericht, 20.00 Tagesschau von T Luxemburg, 20.20 Citadelle du S Film, 22.00 - 22.20 Tagesschau.

AUS WISSENS

Sti

Von Marie Pa
Die Verfassin d
als Biologin am
Narragansett - I
ston (Rhode Isl
druck aus „The
Magazine". Copy
New York Time

Die schweigende W
gar nicht so still, wie
den wurde. Verfügt
nete Geräte zur Aufr
weilen, die das mens
wahrzunehmen verm
die Tiefe laut. Es sc
klopft in den versch
men, rasselt wie mit
dröhnt oder bruzzel
Fett in der Pfanne.

Daß es solche Laut
Meeres gibt, wurde
Weltkrieges mit den
der amerikanischen
deckt. Die Männer,
paraten die Schiffssc
feindlicher U-Boote u
zu anderen Schiffen a
ten oder Meerestiefe
außen den Lauten, a
sermaßen „gedrillt"
res Höllenkonzert a
der Geräusche wa
am Weihnachtsabend
besatzung im Logbu
ähnliches Trillern, d
von einem schlecht
bordmotor kam oder
ob ein Zirkusclown d
küsse zuwirft. Selbst
stand, daß kein Sch
war, wurde von den
tem „gewaltiges Rum
ser", „Tuckern wie v
motor" und „Geräus
Gruppe von Handwe
misch auf Stahl klopf

Die Geräuschjäger
sich bald darüber kla
des unheimlichen Lä
tiere in Frage komm
che aber waren es,
hervorbrachten? Wan
man wieder darauf
handene Beobachtun
mehr als lückenhaft.

Es bedurfte eines
schungsprojekts, um
heimnis der Natur
dem Jahre 1946 werde
fang Meerestiere „bel
gramm selbst ist ein
amerikanischen Mar
tes, ausführende Inst
tät Rhode Island.

Im meereskundlich
Institut der Universi
Meerestier, das irgend
sich gibt, auf Schall
netband aufgenomme
Art einmalige Bibliot
schöpfliche Quelle
Konstruktion sowohl
ten für die Handels
rei als auch für die
tärischer Vorrichtung

Sie erbringt Ang
sage bestimmter Ve
Wasser und schaft w
material zur Ausbild
tem an SONAR-Gerä

Bis jetzt wurden
von niederen Formen
tieren wie Garnelen,
mern, aber auch von
wen, Seekühen und
von 80 verschiedener
tenfischen aus den
Neuengland, von 12
bewesen aus den Ge
muda und den Baha
weiteren 80 Arten au
See gemacht. Wo im
war, setzte man die
verschiedensten Reiz
„Sprachschatz" zu
Schauspieler ließ ma
lein auf die „Bühne"
sammen mit Freund
man sie um Nahrung
ganze Skala ihre
reize auf sie einwirk
den sie dabei gaben,
Hydrophon (ein was
phon) und ein Aufn
fig ergänzt durch T
— festgehalten.

Die charakteristisch
den Trerart wurden
Aufnahmen im phys
analysiert. Ebenso w
che Stimme ihren ei
sequenzbereich hat,
nete Instrumente a
kann, bringt auch je
restieren ganz typis

---

die Eltern waren. Die Frau in einem weiten Rock, einer schwarzen, seidenen Bluse mit einem farbigen Brusttuch, der Mann in einem schlechtsitzenden blauen Tuchanzug, mit harten, rissigen Händen und einem von Sonne und Wind braungegerbten Gesicht. Die Bäuerin packte aus einem geflochtenen Korbe, der auf dem Boden stand, immer neue Speisen aus.Hartnäckig stopfte sie ihrer Tochter die Eßwaren in die Hand. „Ich hab' extra Oelsardinen gekauft, Oel nährt, das tun gut für die Nerven. Und hier hab' ich dir 'nen Kuchen gebacken, nur von Butter und 6 Eiern. Essen mußte, sagt der Doktor, dann wirste wieder. Nischt wie Essen ist es, was dem Kind fehlt, nicht Albert? Red' ihr doch auch zu, daß sie essen tut. Wir haben's ja, es fehlt ja an nix. Wenn se doch den Widerwillen gegen 's Essen überwinden könntest. Die Rosa hat 'n Kälble gekriegt, und der Otto kommt zu den Ferien, da mußte doch wieder auf dem Hofe sein."

Nachdem das Mädchen die Speisen mechanisch in sich hineingestopft hatte, weinte es plötzlich leise. „Kuchen nach Oelsardinen kann ich nich', da wird mir schlecht von." Sie starrte den Vater mit verstörten Augen an. „Hilf mir doch, Vadder."

„Gehen wir", sagte die Oberschwester zu Frau Berding.

Der breiteKorridor war jetzt voll von Kranken mit ihren Besuchern. Sie waren in den verschiedensten Stimmungen, aber allen eigneten die Falten der [illegible]die.

In der Männerabteilung angekommen, fragte die Oberschwester: „Wann [illegible] der Herr Professor zurück? Die [illegible] in Brüssel geht doch heute zu Ende. Wir freuen uns schon alle auf sein großes Referat, das durchs Radio übertragen wird."

Die Mienen Frau Berdungs zuckten nervös. „Mein Mann fährt noch für ein paar Wochen nach Südfrankreich."

„Wir vermissen ihn sehr, die Oberärztin tut ihr Möglichstes, aber sie kann ihn nicht ersetzen. Aber natürlich, der Herr Professor hat eine Erholung dringend nötig."

Als Frau Berding das Zimmer betrat, in dem ihr Sohn Benvenuto stationiert war, begann er sofort in ungebändigter Erregung zu sprechen. „Hübsche Geschichten hast du mir vorgelogen, ich möchte nur wissen, wozu ich hier wieder eingesperrt bin . . ." Aber die Erregung klang sofort ab und machte einer sanften Stimmung Platz. Die Kur hatte den Krampf in ihm gelockert. Der Ausdruck der Qual und der Verzweiflung wich aus seinen Mienen, er lächelte die Mutter an. „Komm, setz dich zu mir, Ma."

Er stellte ihr einen bequemen Stuhl zurecht, der vor einem kleinen Tisch stand. Sein schönes Antlitz war noch schmaler und durchscheinender geworden, Traumaugen, mußte die Mutter denken und spürte eine riesenstarke Kraft in sich, ihren Sohn gegen alle Widerstände, auch gegen den Willen ihres eigenen Mannes, Doktor Solm zu übergeben. Jetzt war die richtige Zeit. Sie wollte ihn nicht so sehen, wie die Patienten im Pavillon 11, deren Anblick einem das Herz umdrehte.

„Wie geht es Angelika? Sie könnte mich auch einmal besuchen. Und die Dame die aus der Schweiz kam, ist sie wieder fort? Die verstand etwas von Bildern,das habe ich sogleich gemerkt."

„Ja, Merkens sind abgereist . . Aber was meinst du? Wir zwei könnten eigentlich auch einmal verreisen. Es ist Sommer, und unser schönes Häuschen in Blackensee steht leer, wollen wir nicht ein paar Wochen dorthin fahren?"

Er horchte auf und rief erfreut: „Ich könnte meine Staffelei mitnehmen, ich habe schon lange ein Seestück malen wollen. Wann — wann fahren wir? Ich komme gleich mit dir."

„Eine gute Idee, Frau Berding", fiel die Oberschwester ein, „ein Erholungsurlaub an der See könnte unserem Herrn Ben nichts schaden. Allerdings dürfte er nicht zu viel arbeiten."

„Arbeit ist doch das Gesündeste für mich, Schwester. Das versteht ihr eben alle nicht. Wann, Ma? Ich packe meine Sachen ein."

„Am besten morgen früh, Herr Ben. Heute nachmittag ist es zu spät."

Das Mißtrauen flackerte in ihm hoch.

„Gut, morgen früh um zehn. Aber keine Stunde später, ich habe keine Lust, hier mein Leben zu versauern. Van Gogh hätte euch vor die Füße gespuckt. Oder wollt ihr, daß ich es so mache wie er und mir eine Kugel in den Bauch schieße?"

Frau Berding stand auf, und ihre Stimme klang so bestimmt, ihre Augen blickten ihn so verheißungsvoll an, daß er den Kopf senkte und nach ihrer Hand griff.

„Morgen nachmittag holle ich dich mit dem Wagen ab. Ich habe schon eine Haushälterin für Blackensee angenommen, Mathilde heißt sie. Sie fährt morgen früh voraus und macht uns das Häuschen wohnlich."

„Morgen nachmittag . . . ein bißchen spät, Ma." Er lachte verwirrt. „Ob noch mein Schaukelpferd da ist und der Kaufmannsladen, den ich angezündet habe, weil es mir Spaß machte . . . Ich will dich nicht ärgern, Ma. Du mußt jetzt gehen, du mußt alles vorbereiten."

Er brachte die Mutter bis an die verschlossene Tür der Abteilung. Als er ihr die Hand gab, standen sie am Fenster, er warf einen wirren Blick auf die Vergitterung. „Wenn man diese Gitter sieht, fühlt man den Wunsch, aus dem Fenster zu springen." Er wandte sich ab und lachte. „Ich habe aber andere Pläne, Ma, ich muß ein zweiter Gauguin werden, ich will es meiner Schwester, die mich nicht besucht, beweisen, wer das größere Talent von uns beiden besitzt. Und nun geh, geh Ma!"

Als Frau Berding die Treppen hinuntergestiegen war und durch den Korridor des Erdgeschosses mit seinen steinernen Fliesen ging, klappten ihre Schritte: ja — ja — ja! Kein Zweifel war mehr in ihr, keine Schwäche. Es gab keinen anderen Ausweg als die Operation.

Was für ein Kerl! dachte Doktor Joseph Herzfeld und nahm längereSchritte, um hinter dem Oberarzt nicht zurückzubleiben. Sie gingen durch den langen Flur, der an den Zimmern der frisch Operierten vorbeiführte. Voraus die Operationsschwester Marianne, die leise die Türen öffnete, dann Doktor Solm, die Oberin, Doktor Herzfeld und den Assistenzarzt Klein an sich vorbeigehen ließ, ehe sie die Tür hinter sich schloß. Morgenvisite in der Klinik Möllenhauer.

Die Sonne flimmerte auf dem Wasser, es würde wieder ein heiß werden. Durch die breiten Glast blickte man auf den Strom. Es war und ein großer Ueberseer zog in nierender Ruhe dem Meer zu. S boote, außerhalb der Fahrrinne, chen stromauf und stromab. Der kam leicht und stetig aus Westen.

Professor Möllenhauer hatte ordnet, daß auch während seine wesenheit der gesamte Stab, wie nannte, die Morgenvisite durchf sollte.

Doktor JosephHerzfeld, ein sch tiger, kaum mittelgroßer Mann mer schlechten Haltung, konnte heute der Wirkung von Solms Pe lichkeit weniger denn je entz Nachts um zwei war eine Patientin geliefert worden. Sofortige Opa war nötig gewesen. Dannvorsch morgens halb vier hatte Solm op Komplikationen über Komplike hatte es gegeben. Das Herz der P tin versagte. Er,Herzfeld hatte die nung aufgegeben, aber dieser kerl, der Solm, hatte es geschaf ging er bereits um acht Uhr str und elastisch von Zimmer zu Zi als habe er die ganze Nacht Bär geschlafen.

Es war ein heftiger Zwiespalt Seele dieses Dr. Herzfeld, der nic Stellung als Oberarzt bekomme te, obwohl er bereits drei Jahre Klinik arbeitete und immer sich selbst bestätigen konnte, e Posten gewesen war. Aber der sor hatte Solm als Oberarzt einge Begreiflich, daß Neid ihn manch sprang.

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Stimmen der Tiefe

Die Fische sind nicht stumm

Von Marie Poland Fish

Die Verfassin dieses Artikels ist als Biologin am meereskundlichen Narragansett - Institut in Kingston (Rhode Island) tätig. Nachdruck aus „The New York Times Magazine“. Copyright 1958 by The New York Times Company.

Die schweigende Welt der Meere ist gar nicht so still, wie bisher angenommen wurde. Verfügt man über geeignete Geräte zur Aufnahme von Schallwellen, die das menschliche Ohr nicht wahrzunehmen vermag, so wird auch die Tiefe laut. Es schnarrt und pfeift, klopft in den verschiedensten Rhythmen, rasselt wie mit schweren Ketten, dröhnt oder bruzzelt wie das heiße Fett in der Pfanne.

Daß es solche Laute in der Tiefe des Meeres gibt, wurde während des 2. Weltkrieges mit den SONAR - Geräten der amerikanischen Kriegsmarine entdeckt. Die Männer, die mit Spezialapparaten die Schiffsschraubengeräusche feindlicher U-Boote und die Entfernung zu anderen Schiffen auszumachen suchten oder Meerestiefen maßen, nahmen außer den Lauten, auf die sie gewissermaßen „gedrillt“ waren, ein wahres Höllenkonzert anderer unerklärlicher Geräusche wahr. So registrierte am Weihnachtsabend 1941 eine Schiffsbesatzung im Logbuch kanarienvogelähnliches Trillern, das abgehackt wie von einem schlecht laufenden Außenbordmotor kam oder sich anhörte, als ob ein Zirkusclown der Artistin Handküsse zuwirft. Selbst wenn völlig feststand, daß kein Schiff in der Nähe war, wurde von den SONAR-Beobachtern „gewaltiges Rumpeln unter Wasser“, „Tuckern wie von einem kleinen Motor“ und „Geräusche wie von einer Gruppe von Handwerkern, die rhythmisch auf Stahl klopfen“ vermerkt.

Die Geräuschjäger der Marine waren sich bald darüber klar, daß als Quelle des unheimlichen Lärms nur Meerestiere in Frage kommen konnten. Welche aber waren es, die solche Laute hervorbrachten? Wann und wo würde man wieder darauf stoßen? Das vorhandene Beobachtungsmaterial war mehr als lückenhaft.

Es bedurfte eines langfristigen Forschungsprojekts, um hinter dieses Geheimnis der Natur zu kommen. Seit dem Jahre 1946 werden im großen Umfang Meerestiere „belauscht“; das Programm selbst ist ein Unternehmen des amerikanischen Marineforschungsamtes, ausführende Instanz die Universität Rhode Island.

Im meereskundlichen Narragansett - Institut der Universität wird jedes Meerestier, das irgendwelche Laute von sich gibt, auf Schallplatte oder Magnetband aufgenommen. Diese in ihrer Art einmalige Bibliothek ist eine unerschöpfliche Quelle von Material zur Konstruktion sowohl akustischer Hilfen für die Handels- und Sportfischerei als auch für die Entwicklung militärischer Vorrichtungen für die Marine. Sie erbringt Angaben zur Voraussage bestimmter Verhältnisse unter Wasser und schaft wertvolles Uebungsmaterial zur Ausbildung von Beobachtern an SONAR-Geräten.

Bis jetzt wurden Lautaufnahmen von niederen Formen von Meereslebewesen wie Garnelen, Krebsen u. Hummern, aber auch von Tümmlern, Seelöwen, Seekühen und Walfischen, ferner von 80 verschiedenen Arten von Küstenfischen aus den Gewässern vor Neuengland, von 125 Arten von Lebewesen aus den Gewässern von Bermuda und den Bahama-Inseln u. von weiteren 80 Arten aus der Karibischen See gemacht. Wo immer dies möglich war, setzte man die Versuchstiere den verschiedensten Reizen aus, um ihren „Sprachschatz“ zu erforschen. Wie Schauspieler ließ man sie zunächst allein auf die „Bühne“ kommen, dann zusammen mit Freund und Feind, ließ man sie um Nahrung kämpfen und eine ganze Skala ihnen unangenehmer Reize auf sie einwirken. Jeder „Laut“, den sie dabei gaben, wurde über ein Hydrophon (ein wasserfestes Mikrophon) und ein Aufnahmegerät — häufig ergänzt durch Tonfilmaufnahmen — festgehalten.

Die charakteristischen Laute einer jeden Tierart wurden an Hand dieser Aufnahmen im physikalischen Institut analysiert. Ebenso wie jede menschliche Stimme ihren eigenen Ton- und Frequenzbereich hat, der durch geeignete Instrumente analysiert werden kann, bringt auch jede Art von Meerestieren ganz typische Laute hervor.

Mit Hilfe von Mikrotomschnitten am Fischkörper und anderen Untersuchungsmethoden versuchte man herauszubekommen, wie diese Laute zustandekommen. Dabei fand man, daß beispielsweise die Garnele mit einer Art Kolben in ihren Kiemen, die wie Korken in einer Flasche ständig auf- und abhüpfen, ein knarrendes Geräusch [illegible]. Tümmler „pfeifen“, indem sie Luft aus der Atmungsöffnung ausstoßen. Viele Fische besitzen eine gasgefüllte Luftblase, eine Art inneren Trommelfells, das durch das Zusammenziehen von Muskeln in den straffgespannten Rändern zum Klingen gebracht werden kann; eine andere Methode ist, straff von der Luftblase zum Rückgrat gespannte Muskeln in Vibration zu versetzen, ein Vorgang ähnlich wie beim Streichen einer Violinseite. Manchmal schlagen die Flossen wie Trommelstöcke gegen das äußere „Fenster“ des Resonanzbodens, den die Luftblase bildet.

Das Mahlen der Zähne in der Fischkehle bringt häufig raspelnde Laute hervor, weil die Luftblase kurz dahinter liegt. Kreischen und Quietschen wie von einer rostigen Türangel wird wohl durch das Reiben von Vorderzähnen verursacht, die bestimmte Einkerbungen aufweisen. In der Winterzeit dürfte in den Gewässern vor Neuengland, ebenso wie in den Gewässern von Sibirien, bei den Aleuten und anderen Meeresgebieten des hohen Nordens, der Spinnenfisch der „Hauptkrachmacher“ sein. Er bringt, ähnlich wie ein elektrischer Generator, einen Summton hervor, als Ursache [illegible] stoßweise Zusammenziehen kräftiger Muskeln hinter dem Kopf erkannt.

Warum erzeugen Meerestiere wirklich irgendwelche Laute? Offenbar aus den gleichen Gründen, die wir von den Landtieren kennen: zur Verständigung, im Angriff, in der Verteidigung, zur Warnung, zur Orientierung und zum Zusammenschluß in der Gemeinschaft, besonders aber in der Laich- und Brutzeit. Auf Grund der Tonbandaufnahmen wurde festgestellt, daß manche Fische andere regelrecht heranpfeifen, und daß sich Pärchen wie Vögel gegenseitig locken. Im Kampf um das Weibchen gewinnt häufig der, der die größ[te] Lautstärke entwickelt.

Tümmler verursachen, wenn sie ein neues Gebiet erkunden, knarrende Geräusche, die manchmal so rasch aufeinanderfolgen wie das Hämmern eines Preßluftbohrers. Treffen sie aber im Angriff aufeinander, so stoßen sie schrille Pfeiflaute aus. Im meereskundlichen Lerner - Institut in Bimini zählten Wissenschaftler in zehneinhalb Minuten 802 aufgeregte Pfeiftöne eines Tümmlerweibchens, dem ein Junges verloren gegangen war. Im Verlauf einer Untersuchung vor der Küste Puerto Ricos wurden die Mitglieder der Expedition durch drei gewaltige Seekühe alarmiert, die hintereinander in einer Linie auf das Boot der Forscher zurasten. Knapp 7 Meter vor dem im Wasser baumelnden Hydrophon machte plötzlich das erste Tier der Gruppe eine scharfe Schwenkung im rechten Winkel und stieß gleichzeitig eine Folge eigentümlicher rauher Laute aus; es hatte ganz den Anschein, als machte es zu seinen Artgenossen sehr abschätzige Bemerkungen über die horchenden Wissenschaftler.

ExplorerIV erkundet intensive Strahlung in 1000 km Höhe

(AD). Schon wenige Tage nach dem Start des neuen amerikanischen Erdsatelliten EXPLORER IV liegen erste Berichte über die von ihm gesammelten Meßwerte vor. 1958 Epsilon, wie die wissenschaftliche Bezeichnung dieses künstlichen Erdtrabanten lautet, ist ausschließlich mit Strahlenmeßgeräten zur Erforschung des intensiven Strahlengürtels ausgerüstet, der mit Hilfe von EXPLORER I und III in etwa 1 000 km Höhe und darüber festgestellt worden war.

Niemand hatte bis dahin das Vorhandensein einer derart intensiven Strahlung in der „näheren“ Umgebung unserer Erde vermutet. Man ist sich über ihren Charakter noch nicht im klaren; auf Grund der Messungen von EXPLORER III konnte nur errechnet werden, daß ein Mensch schon innerhalb von zwei Stunden durch sie die gleiche Dosis erhalten würde, die für das Personal in Atomwerken als maximale Wochendosis gilt. Es konnte aber noch nicht nachgewiesen werden, ob sie durch Elektronen oder Protonen verursacht wird. Dr. James Van Allen, der im Rahmen des amerikanischen Erdsatellitenprogramms für das Internationale Geophysikalische Jahr für die Instrumentenausrüstung der Satelliten verantwortlich zeichnet, ist ebenso wie seine Mitarbeiter der Ansicht, daß diese Strahlung auch geophysikalische Wirkungen hat. Er hält es für wahrscheinlich, daß sie mit Polarlichterscheinungen und dem Auftreten von geomagnetischen Stürmen in Zusammenhang steht und außerdem intensiv genug sein dürfte, um wesentlich zur Erwärmung der oberen atmosphärischen Schichten beizutragen.

Die Instrumente von EXPLORER IV — zwei Geigerzählrohre und zwei Szintillationszähler — haben eine weitaus höhere Meßgenauigkeit und ein viel größeres „Auflösungsvermögen“ als [die] Geräte in EXPLORER I und III. So beträgt beispielsweise das Impulszählvermögen eines der Geigerzähler das 1500fache der bisher benutzten Instrumente. Das zweite Geigerzählrohr ist mit Blei abgeschirmt, weil es ausschließlich die Absorption von Röntgenstrahlen und den Einfall kosmischer Strahlen messen soll.

Dr. Van Allen kann auf Grund der bisherigen Beobachtungen noch nichts darüber aussagen, ob die Strahlung auf einen bestimmten Höhenbereich beschränkt ist oder nicht; er vermutet jedoch, daß ihre Intensität mit zunehmender Höhe wächst. Die Bahn von EXPLORER IV verläuft nach einer Mitteilung des amerikanischen Marineforschungsamtes in einer unveränderten Ellipse, deren erdnächster Punkt bei 260 km, ihr erdfernster Punkt bei 2197 km Höhe liegt. Für einen Erdumlauf benötigt der Trabant 110,28 Minuten.

Aus Wissenschaft und Technik

Neuartige Küchengeräte mit „Pfiff“

CHICAGO (AD). Eine Vielzahl neuer Haushaltsgeräte und Einrichtungsgegenstände wurde kürzlich auf der großen Einkäufermesse in Chicago, dem sogenannten „Marchandise Markt“, zum ersten Mal der breiteren Oeffentlichkeit vorgeführt.

Wie schon in den Vorjahren, so zeigten auch die in diesem Jahr neu herausgebrachten Gegenstände die verstärkten Bemühungen der Industrie, der Hausfrau die Arbeit auf allen Gebieten zu erleichtern und den Gegenständen eine schöne und harmonische Form zu geben. Daß dabei einige neue Geräte nach Ansicht konventioneller Hausfrauen zu technisch u. spielerisch sind, tut ihrer allgemeinen Bedeutung für den „Haushalt von Morgen“ keinen Abbruch.

Bezeichnend für den neuen Trend in Haushalt und Küche war zum Beispiel der ferngesteuerte Koch- und Bratherd, der es der Hausfrau mittels eines winzigen Radiosystems ermöglicht, bis zu einer Entfernung von 25 Meilen (rund 40 Kilometer) die verschiedensten Einstellungen am Herd vorzunehmen. Auch der neue, auf elektronischer Basis arbeitende Kochherd, stellt die Hausfrau vor vollkommen neue Tatsachen. Zubereitung des Mahls in wenigen Minuten ist hier die Devise. Sie braucht in diesem Fall die rohen und zu kochenden oder bratenden Nahrungsmittel nur in eine Schüssel aus Fiberglas zu tun und die wie eine Bestrahlungslampe wirkende „Flamme“ in eine gewisse Entfernung zur Schüssel zu bringen. Alles andere besorgen dann ultrakurze Wellen in wenigen Minuten.

Ueberhaupt scheint die Küchenarbeit in Zukunft zu einer wahren Spielerei zu werden, denn viele der in diesem Jahr neu gezeigten Geräte sind für den Küchengebrauch bestimmt. So eine besondere eingebaute Vorrichtung für die ständige Abgabe von kochendem Wasser zum sofortigen Aufbereiten von Tee, Kaffee oder Suppen sowie ein Verteilergerät von flüssigen Reinigungsmitteln.

Die Lage auf den landwirtschaftlichen Märkten im Juli

Stark veränderte Verbrauchergewohnheiten bei Kartoffeln — Viertgrößte Weizenernte in diesem Jahr erwartet

WASHINGTON (AD). Bedeutende Aenderungen in den Verbrauchergewohnheiten sind in den letzten Jahren auch bei einem der bedeutendsten Grundnahrungsmittel, der Kartoffel, eingetreten, insbesondere was die Verwendung in frischer und fester Form angeht. Zwar wird die Kartoffel in den USA immer noch in beträchtlichen Mengen verzehrt, aber sie ist nicht mehr das Hauptgemüse, das an zwei oder drei Mahlzeiten am Tag gereicht wird. Andere Gemüsearten, hauptsächlich grüne Sorten, haben diesen Platz eingenommen.

Dennoch werden heute genauso viele Kartoffeln pro Jahr und Kopf der Bevölkerung verzehrt wie früher, und bei schnell ansteigender Bevölkerungszahl haben die Farmer in letzter Zeit nicht nur größere Flächen mit Kartoffeln angebaut, sondern auch größere Erträge pro Hektar erzielt.

Die Kartoffelumsätze haben sich in erster Linie deshalb behaupten können, weil die Kartoffel heute an den Verbraucher in zahlreich verarbeiteten Formen herangebracht wird. Die Herstellung von Produkten wie konservierte oder tiefgekühlte Suppen, Kartoffelchips, Scheiben- und Trockenkartoffeln erfordert aber große Mengen Rohkartoffeln. Zu den heute in den Einzelhandelsgeschäften angebotenen Kartoffelprodukten gehören unter anderen Pasteten, Puffer sowie gefrorene Schnitzel und andere Formen. Außerdem weisen viele kochfertige und tiefgeküh[lte Nah]rungsmittel gewisse Zusätze von Kartoffeln auf. Die Amerikaner essen heute zwar weniger frische, gebratene und gekochte Kartoffeln sowie „pommes frites“, dafür aber mehr Kartoffeln in bereits zubereiteter Form.

Die Verarbeitung der Kartoffeln bringt sowohl für den Erzeuger als auch für den Verarbeiter, Einzelhändler und Verbraucher ganz erhebliche wirtschaftliche Vorteile mit sich. Der beträchtliche Abfall bei der Kartoffelverwertung, bisher ein nicht unerhebliches Problem, ist heute so unbedeutend, daß er kaum mehr existent ist. Auch Saisonprobleme sind nur noch von untergeordneter Bedeutung. Die gesamte Ernte kann nämlich zu einem Zeitpunkt verarbeitet werden, wo sie noch frisch ist, und sie erreicht den Endverbraucher in der Form, in der er sie wünscht. Die Verarbeitungsbetriebe befinden sich zudem in Nähe der Kartoffelanbaugebiete.

Was die einzelnen landwirtschaftlichen Märkte betrifft, so nahm die Zahl der Schweineschlachtungen im Juli wieder zu und dürfte auch für den Rest des Jahres hoch bleiben — ein Trend, der durch die größeren Winter- und Frühjahrwürfe unterstützt werden dürfte.

Aber auch für das kommende Frühjahr dürfte mit zunehmenden Schlachtungen zu rechnen sein, zumal wenn die für den Herbst zu erwartenden größeren Würfe sich realisieren. Das allgemeine Angebot dürfte aber dennoch nicht zu groß werden, da der Schweinebestand zurückgegangen ist. Die Schweinepreise selbst liegen gegenwärtig auf dem höchsten Stand seit Jahren. Der jahreszeitlich bedingte Rückgang in diesem Jahr sollte sich zumindest auf einem Durchschnittsniveau halten, während die Preise im nächsten Frühjahr unter denen von 1958 liegen dürften.

Für die Rinderzüchter besteht weiterhin ein großer Anreiz, schlachtreife Tiere vom Markt fern und sie weiter zur Mast oder Bestandsvergrößerung zu halten, da die Weideverhältnisse weiterhin ganz ausgezeichnet und die Preise immer noch stabil sind. Die Zahl der Rinderschlachtungen wird sich auch weiterhin unter dem Niveau des Vorjahres halten.

Die Aussichten für Baumobst wurden im vergangenen Monat allgemein als gut bezeichnet. Lediglich in Kalifornien sind durch die langanh[altenden Re]genfälle während der Blütezeit Verluste eingetreten, und das Angebot der ersten angelieferten Obstsorten war geringer als im Vorjahr. Die Nachfrage aus Kreisen der Konservenindustrie wird in diesem Jahr stärker als im Vorjahr, da die Lagerbestände zu Beginn der neuen Saison ziemlich niedrich waren. Die Verbrauchernachfrage nach Obst ist weiterhin sehr hoch.

Nach den letzten Ernteschätzungen (Juni) ist in diesem Jahr mit der viertgrößten Weizenernte (1,27 Mrd. Bushel) zu rechnen. Da diese Menge erheblich über dem Bedarf liegt, wird der Weizenüberhang am Ende des laufenden Weizenwirtschaftsjahres (1. Juli 1959) größer sein als 1958. Die Ueberhangbestände Anfang Juli beliefen sich nach Angaben des US-Landwirtschaftsministeriums auf rund 900 Millionen Bushel, das ist etwas weniger als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Das Gesamtweizenangebot im Wirtschaftsjahr 1957-58 betrug 1,866 Mrd. Bushel. Von dieser Menge wurden 390 Mio Bushel exportiert und rund 585 Mio Bushel in den [Vereinigt]en Staaten selbst verbraucht.

Windtunnel für die Raumforschung

LOS ANGELES (Kalifornien) (AD). Windgeschwindigkeiten, die etwa dem 20fachen der Stärke eines Hurrikans vergleichbar sind, werden in einem neuen Windtunnel der Raumtechnischen Laboratorien der Ramo - Wooldrige Corporation in Los Angeles erzeugt, der für Zwecke der Erforschung variabler Dichten gebaut worden ist.

Der neue Windtunnel wird für Untersuchungen zur Bestimmung des Strömungsverholtens von Luft bei Vorhandensein magnetischer Felder verwendet.

Um die benötigte Druckluft zu erzeugen, wird zunächst Luft in einen dehnbaren Gummibehälter mit einem Fassungsvermögen von rund 14 m3 gepreßt; der in dem Trockenluft - Vorratstank eingelassen ist. Von dort tritt die Luft über ein Ventil in die eigentliche Testkammer ein, passiert diese u. wird nach einem Vakuumtank abgeleitet. Der Luftstrom wird durch zwei luftgesteuerte Ventile geregelt, die sich nach zehn Sekunden automatisch schließen und damit den Versuch abbrechen.

Kurz und interessant . . .

Tausend Pfund wiegt die Torte, die für die Geburtstagsfeier von Mrs. Nancy Mennen Williams gebacken wird, die Frau des Rasiercreme-Königs und Gouverneurs von Michigan, „Soapy“ Williams. Zutaten: 500 Eier, 100 Pfund Zucker, 75 Pfund Butter, 15 Pfund Sahne und die entsprechende Menge Mehl.

Damit Weltraumforscher auf der Fahrt zu fernen Planeten nicht unterwegs an Altersschwäche sterben, könnte man sie tiefgekühlt auf die Reise bringen. Dann sind alle Lebensfunktionen auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Diesen Vorschlag machte Professor Sydney Bausor von der Universität Creighton in Nebraska.

Eines der größten und modernsten Erholungs- und Vergnügungsz[illegible] Bundesgebiet wird in Andernach am Rhein erstehen. Die Dell Hill Corporation in New Jersey (USA) errichtet auf dem historischen Kranenberg ein Touristen-Luxus-Hotel mit über 1000 Betten, Schwimmbädern, tropischen Gärten sowie ein Motel. Sie will für den Bau etwa 15 Millionen Dollar aufwenden, wie der europäische Repräsentant der [illegible] Vorhaben stellt die Stadt Andernach [illegible]. Mit dem Baubeginn ist noch in diesem Jahr zu rechnen.

Eine Matraze hatten Polsterer in Hammond im US-Staate Louisiana aufzuarbeiten. Die alte Füllung drehten [sie] durch den Reißwolf. Dabei fanden sie 280000 Dollar. Ein Drittel davon hat[te] der Wolf schon in Fetzen gerissen.

Popularität

In einem kleinen amerikanischen Landstädtchen saßen der Arzt, der Pfarrer und der Sheriff beisammen und stritten sich darüber, wer von ihnen unter der Einwohnerschaft am populärsten sei.

„Wenn ich durch die Straßen gehe“, sagte der Pfarrer mit zurückhaltendem Stolz, „laufen alle Kinder auf mich zu, geben mir die Hand und sagen: ‚Guten Tag, Hochwürden!‘“

„Das ist noch gar nichts!“ rief der alte Sheriff und zwirbelte stolz seinen Schnurrbart. „Wenn die Leute nur meine Schnurrbartspitzen sehen, dann rufen sie: ‚Du lieber Gott!‘ und versch[win]den um die nächste Ecke.“

Bunte Chronik aus aller Welt

— WELCH (West Virginia). Ein 23 Jahre alter Farmerssohn ist auf dem Krankenhaus in Welch (West Virginia) entlassen worden, nachdem er sich einer Operation unterzogen hatte, die einen ungewöhnlichen Magen- und Darminhalt zutage förderte. Der erstaunte Arzt, der bei der vorhergehenden Röntgenuntersuchung nicht genau feststellen konnte, was den jungen Mann „drückte", mußte dem Patienten, der ihm versichert hatte, er habe Nägel gegessen im Operationssaal recht geben. Die Hand des Chirurgen brachte genau 206 Nägel und einen Schraubenbolzen mit einem Gesamtgewicht von etwa zwei Pfund ans Tageslicht. Die eiserne Ladung hatte offenbar wenig Schaden angerichtet. Trotzdem konnte der merkwürdige Kranke erst nach einigen Wochen die Klinik verlassen. Als Begründung für die erstaunliche Kost gab er an, der Wegzug seiner Eltern vom Lande in die Stadt hätte ihn so „heimwehkrank" gemacht, daß er sich dem „Nagelessen" verschrieben habe.

— GRAZ. 39 jugoslawische Flüchtlinge sind nach Mitteilung der österreichischen Polizei aus ihrem Lager in Wagna bei Leibnitz ausgebrochen, weil sie befürchteten, sie würden wieder nach Jugoslawien deportiert. Bis auf elf konnten sie inzwischen wieder von der Polizei in das Lager zurückgebracht werden. Ein amtlicher Sprecher unterstrich, daß die Befürchtungen völlig unbegründet seien und lediglich die Asylanträge der Flüchtlinge geprüft werden müßten. Wie kürzlich bekanntgeworden war, fliehen viele Jugoslawen vor allem aus wirtschaftlichen Gründen u. müssen manchmal jahrelang auf österreichische Staatskosten in den Lagern versorgt werden, bis sie von überseeischen Ländern zur Einwanderung angenommen werden. Nur wenige der geflohenen Jugoslawen wollen in Oesterreich bleiben.

— LODZ. Aus Eifersucht hat der 24jährige Marian Majewski seiner Frau Maria die Nase abgebissen. Vor der Polizei erklärte er, sie sei eine ausgesprochen schöne Frau und er habe befürchtet, andere Männer könnten sich ihr nähern.

— NEAPEL. Aus dem Nationalmuseum in Neapel sind nach Mitteilung der Polizei zwei wertvolle Gladiatoren-Statuen gestohlen worden, die aus den Ruinen von Pompeji stammen. Den Behörden ist es ein Rätsel, wie die Diebe das Museum mit den beiden schweren Bronzestatuen von denen jede etwa 30 Zentner groß ist, trotz des starken Publikumsverkehrs unbemerkt verlassen konnten.

— BERLIN. Aus dem sechsten Stock eines Neubaues am Hohenzollerndamm im Westberliner Wilmersdorf stürzte ein Bauarbeiter infolge eines Fehltritts auf die Straße. Wie die Westberliner Polizei bekanntgab, kam der Arbeter mit einem Oberschenkelbruch und Prellungen glimpflich davon.

— BERLIN. Die Zahl der an Kinderlähmung Erkrankten hat in diesem Jahr in West-Berlin ungewöhnlich früh zugenommen. Nach Mitteilung der Berliner Gesundheitsbehörden liegen bisher 50 Fälle, von denen zwei tödlich verliefen vor. Allein in den vergangenen 14 Tagen waren 22 neue Erkrankungen zu verzeichnen. Das sind fast doppelt soviel wie im Vorjahr. Während die Erkrankungskurve sonst erst Ende August ansteigt, erhöhte sie sich diesmal schon Ende Juli. Von einer Epedemie könne jedoch noch nicht gesprochen werden, versicherten die Gesundheitsbehörden.

— BAD HALL. Eine schwere Explosion erschütterte die sogenannte „brennende Quelle" in Feyeregg bei Bad Hall, als eine Gruppe von Kurgästen sie besichtigen wollte. Als der Führer der rund 30 Touristen das aus der Erde strömende Mathangas anzündete, kam es zur Explosion. Im Bruchteil von Sekunden verwandelte sich die Umgebung der Quelle in eine Gluthölle, aus der die Besucher als lebendige Fackeln herausstaumelten und sich schreien im Grase wälzten. Ueber 20 Personen darunter drei Kurgäste aus der Bundesrepublik, wurden verletzt. Während die der Quelle am nächsten Stehenden schwere Verbrennungen erlitten, wurden andere Schaulustige durch den Luftdruck meterweit weggeschleudert.

Feuerwehr und Gendarmerie organisierten einen Rettungsdienst. Unmittelbar neben der Quelle wurde ein Verbandsplatz eingerichtet, von wo aus die Verletzten nach erster Hilfe mit Krankenwagen und Privatfahrzeugen in die Krankenhäuser gebracht wurden. Ein Kurgast riskierte sein Leben, als er zu zwei in den Quellschacht gestürzten Frauen hinabkletterte und sie an Seilen befestigte, an denen sie heraufgezogen werden konnten.

Man rechnet damit, daß gegen die Kurverwaltung eine Anzeige wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit und Fahrlässigkeit erstattet wird. Als Ursache der Explosion wird angenommen, daß ein fallender Funke das Methangas im Schacht zur Entzündung brachte.

Die Paracelsus - Quelle, an der das Unglück geschah, war vor 16 Jahren gebohrt worden. 14 Meter tief ist der Schacht der Anlage, über den man ein viermal vier Meter großes Holzhaus errichtete. Der Schacht selbst wurde mit starken Bohlen abgedeckt. Das schwefeljod - haltige Heilwasser wird durch Methangas in die Steigleitung getrieben. Mit dem Quellwasser tritt auch das Gas aus, das bei allen Führungen vor bisher Tausenden von Kurgästen entzündet wurde und mit 30 Zentimeter hohen blauen Flammen die Zuschauer erfreute.

— TROMSÖ. Norwegische Eismeerjäger betrachteten es als Angeberei, als der amerikanische Jäger Wallace Taber ankündigte, er werde auf Spitzbergen mit Pfeil und Bogen Jagd auf Eisbären machen. Nun kehrete er mit einer Bärenhaut und zahlreichen anderen Beweisstücken, die den Erfolg seines Unternehmens bewiesen, nach Tromsö zurück. Unter anderem brachte Taber auch einen Farbfilm über die Jagd mit, der im amerikanischen Fernsehen gezeigt wird.

— NEW YORK. Unbekannte Einbrecher nutzten die Gelegenheit, daß alle verfügbaren New Yorker Polizisten zum Schutz des auf dem Flughafen Idlewild eintreffenden sowjetischen Außenministers zusammengezogen wurden, zu einem Schaufenstereinbruch im weltberühmten Juweliergeschäft Tiffany und Co. auf der fünften Avenue aus, bei dem ihnen Schmuck im Wert von 163 000 Dollar (rund 8 Millionen Fr.), in die Hände fiel. Der Einbruch ereignete sich, wie die Polizei mitteilte, etwa 20 Minuten, nachdem der für den Häuserblock zuständige Streifenpolizist zur Verstärkung der Absperrung auf dem New Yorker Flughafen abgeholt worden war. Die Einbrecher zerschlugen mit einem Hammer die aus dickem Sicherheitsglas bestehende Schaufensterscheibe und „angelten" daraus mit Hilfe eines Drahts zwei in Platin gefaßte Brillanthalsbänder, einen plantingefaßten Brillantring und eine Saphir-Nadel.

— SAIGON. Eine starke Räuberbande überfiel eine französische Kautschukplantage 90 Kilometer nördlich der südvietnamesischen Hauptstadt Saigon u. entkam mit einem Raub von einer Million Piaster (rund 700 000 Fr.), wie das Innenministerium in Saigon bekanntgab. Die Banditen sprengten nach der Verlautbarung die Umzäunung der Plantage teilweise in die Luft und zerstörten bei ihrem Uberfall zahlreiche Verwaltungs- und Wohngebäude. Südvietnamesische Polizeistreitkräfte töteten 30 der Banditen und verwundeten einige weitere, ehe sich die Angreifer zurückzogen.

— EL DORADO SPRINGS. Ein junges amerikanisches Ehepaar aus Pennsylvania, das sich mit zwei Dollar in der Tasche per Anhalter nach Kalifornien durchschlagen wollte, hat der Polizei gestanden, seinen 20 Wochen alten Sohn gegen einen Kleinlastwagen eingetauscht zu haben. Der Besitzer des Wagens, Jesse Burger aus El Dorado Springs, der sich mit seiner Familie auf einer Ueberlandfahrt befand, hatte das Ehepaar Readdy ein Stück mitgenommen. In einem Rasthaus wurde der Tausch, der von Mr. Readdy angeboten worden war, perfekt gemacht. Obwohl Readdy eine Quittung über 22,50 Dollar für den Kauf des Wagens vorwies, und damit den Tausch „legalisieren" wollte, wurden alle an dem Geschäft Beteiligten in Untersuchungshaft genommen und haben ein Strafverfahren zu erwarten. Das Kind wurde in ein Kinderheim gebracht.

— KOPENHAGEN. Ein Dorn im Auge ist dem dänischen Staatsradio der Reklamesender „Radio Mercur", der von dem 109 Tonnen großen in Panama registrierten Schiff „Cheera" aus sendet. Der Sender, der sich ausschließlich dem Werbefunk widmet und dadurch finanziert ist, beginnt regelmäßig mit seinen Ausstrahlungen um 18 Uhr und sendet ununterbrochen bis Mitternacht. Da sich das Schiff ständig außerhalb der dänischen Hoheitsgewässer zwischen Dänemark und Schweden aufhält, können die dänischen Behörden nicht eingreifen. Der Sender wurde zum erstenmal Ende Juli gehört.

— WASHINGTON. Ein Ausschuß des amerikanischem Repräsentantenhauses hat festgestellt, daß die Oeffentlichkeit in den Vereinigten Staaten durch unwirksame Entfettungsmittel um jährlich rund hundert Millionen Dollar (5 Milliarden Fr.) ärmer gemacht wird. Die alte Faustregel „weniger essen — weniger wiegen" sei nach Ansicht medizinischer Sachverständiger immer noch das einfachste Mittel zur Verringerung der Leibesfülle. „Die Werbung für sogenannte Entfettungsmittel ist ein Gebiet, auf dem es viel Betrug und Schwindel gibt", heißt es in dem Untersuchungsbericht. „Im allgemeinen versprechen diese Mittel dem leichtgläubigen Verbraucher eine automatische Verringerung seines Gewichts mit Schlagworten wie „keine Diätkuren" oder „Iß viel und nimm ab". Zuckerwaffeln, Präparate und Drogen, die angeblich den Appetit befriedigen oder ihm Einhalt gebieten sollen, seien einige der Mittel, mit denen skrupellose Schwindler versuchten, „uns in ein irdisches Walhalla zu locken."

— CHURCHILL (Kanada). Ein Luftschiff der amerikanischen Marine ist nach einem Flug zu der Treibeis - Insel T-3 aus der Arktis wohlbehalten wieder in Churchill (Kanada) eingetroffen. An Bord des Luftschiffes befand sich neben den 14 Besatzungsmitgliedern eine Gruppe von Wissenschaftlern, die während des Fluges Messungen und Beobachtungen durchführte. Bei der Treibeisinsel T-3 handelt es sich um einen nierenförmigen mehrere Quadratkilometer großen Eisberg, der mit einer Geschwindigkeit von rund zwei Kilometer pro Tag in Uhrzeigerrichtung auf der amerikanischen Seite des Nordpols kreist. T-3 wurde 1947 von dem kanadischen Piloten Keith Greenaway entdeckt und dient den Vereinigten Staaten seit 1952 als Wetter- und Forschungsstation. Zur Zeit ist der Stützpunkt ständig von rund 25 amerikanischen Wissenschaftlern besetzt.

— MOSKAU. Das internationale geophysikalische Jahr, das in Wirklichkeit achtzehn Monate zählt und an und für sich am 31. Dezember 1958 zu Ende gehen soll, wird um ein Jahr verlängert werden, wurde erklärt.

Das Sonderkomitee für das geophysikalische Jahr hat nämlich am 31. Juli d. J. auf einer Tagung in Moskau beschlossen, daß seine wissenschaftlichen Arbeiten am 1. Januar n. J. im Rahmen eines „internationalen geophysikalischen Jahres 1959" fortgesetzt werden sollen, wodurch weitere Arbeiten in der Antarktis ermöglicht werden.

Aus den bisherigen Ergebnissen geht hervor, daß verschiedene Auffassungen von der Atmosphäre, der Stratosphäre und der Ozeankunde geändert werden müssen. So wurde z. B. festgestellt, daß Meereswogen eine Höhe von 25 Meter erreichen können statt, wie bisher angenommen, 15. Desgleichen existieren Meeresströmungen in Tiefen, die bisher als unbeweglich betrachtet wurden.

— LA PAZ. Eine mit großem Getöse von Presse und Rundfunk in Bolivien angekündigte Geburt von Fünflingen in La Paz war nur ein Studentenulk. Studierende der medizinischen Fakultät der Hauptstadt hatten sich anläßlich ihres Jahresfestes diesen Scherz erlaubt und sind soweit gegangen, genaue Angaben über Größe und Gewicht der Phantasiesäuglinge zu machen sowie die Namen ihrer angeblichen Eltern zu nennen. Der Name der Mutter stimmte übrigens. Allerdings hatte sie nur ein einziges Kind zur Welt gebracht.

— NEW YORK. Nichts gehört hatten die Nachtwächter eines New Yorker Schmuckwarenhändlers, dessen Auslagen von geschickten Dieben in der Nacht um Schmucksachen im Werte von 150 000 Dollar (8 Millionen Fr.) beraubt wurden, obwohl die Schaufenster von beachtlicher Stärke waren u. nach Auffassung der Polizei mit einem schweren Hammer eingeschlagen werden sein müssen, da sie sonst nicht nachgegeben hätten.

— AGRIGENT. Zusammen 167 Jahre zählen die frischgetrauten Eheleute Gerlando (93 Jahre) und Antonio (82 Jahre) Sorce, die sich in der Franziskus - Basilika von Agrigent auf Sizilien die Hand zum Ehebunde reichten. Beide sind verwitwet und gehen ihre fünfte Ehe ein.

— MÜNCHEN. Der 15jährige Schlosserlehrling Peter Hettich aus München wurde in der Nacht zum Mittwoch von einem Funkstreifenbeamten erschossen, der den Jugendlichen zusammen mit zwei Freunden bei einem Einbruch ertappt hatte. Kurz nach Mitternacht war die Funkstreife zu einem Jugendheim gerufen worden, weil sich dort angeblich Einbrecher aufhalten sollten. Während zwei Beamte der Funkwagenbesatzung das Haus von außen absicherten, stieg der dritte Beamte durch ein zerschlagenes Fenster ein. In einem kleinen Zimmer fand er Hettich und die 15- und 18-jährigen Brüder Gerhard und Helmut K. Der Aufforderung, die Hände hoch zu nehmen, kamen die drei Burschen nicht nach. Als Hettich einen faustgroßen Stein, den er in der Hand hielt, auf den Polizisten schleudern wollte, gab dieser einen Schuß ab, der den Schlosserlehrling nach Darstellung der Pressestelle des Münchner Polizeipräsidiums in die linke Hüfte traf. Hettich verstarb wenige Stunden später im Krankenhaus. Mordkommission und Staatsanwaltschaft schalteten sich noch in der Nacht ein und vernahmen die Beamten.

— BURLINGTON. Amerikanische Wissenschaftler haben ein Medikament in Tablettenform entwickelt, das einen weitgehenden Schutz gegen radioaktive Strahlungsschäden bietet. Atomwissenschaftler des Oak-Ridge Laboratoriums der amerikanischen Atomenergiekommission berichteten hierüber vor dem ersten internationalen Kongreß über Strahlenforschung, der gegenwärtig an der Universität Vermont in den Vereinigten Staaten stattfindet.

Nach den Angaben der Wissenschaftler kann man die Tablette wie jede andere Pille schlucken. Sie ist lagerfähig und kostet rund 65 Pfennig das Stück. Die Wirkung der Tablette liegt darin, daß sie die Auswirkungen der radioaktiven Strahlen, denen der menschliche Körper im Falle eines Atom- od. Wasserstoffbombenangriffs ausgesetzt ist, um die Hälfte reduziert. Mit anderen Worten, der menschliche Körper kann die zweifache Menge radioaktiver Strahlen aushalten. Die stärkste Wirkung hat die Tablette in der ersten Stunde nach der Einnahme, aber sie gewährt auch noch nach zehn Stunden einen gewissen Schutz. Die Genesung von Strahlungsschäden kann wesentlich beschleunigt werden, wenn zu der Tablette noch Injektionen mit Knochenmark-Zellen hinzukommen, wobei diese nach dem Atomangriff gegeben werden.

Andere Wissenschaftler berichteten vor dem Kongreß, daß auch ein sehr erheblicher Alkohol-Genuß den Körper bei Atom- oder Wasserstoffbombenangriffen vor den schädlichen radioaktiven Strahlungen schützen kann. Wenn ein Mensch viel Alkohol zu sich nimmt, werde der Sauerstoffgehalt in den Zellengeweben wesentlich verringert. Dadurch werde das Gewebe gegenüber radioaktiven Strahlungen weniger empfindlich.

— BUENOS AIRES. Froilana Diaz de Amaya feierte Geburtstag und dehnte die Feier bis zwei Uhr morgens aus, ehe sie endlich zu Bett ging. Es war ihr 119. Geburtstag. Die alte Dame ist Witwe, hat einen 86jährigen Sohn, 17 Enkel und 19 Urenkel.

— KORFU. Zwischen der schwedischen Prinzessin Desiree und dem griechischen Kronprinzen Konstantin hat sich auf der Insel Korfu im Ionischen Meer eine heimliche Romanze angesponnen. Die schwedische Prinzessin und ihre Schwester, Prinzessin Brigitte, sind zur Zeit Gäste der griechischen Königsfamilie in „Mon Repos" auf Korfu, der Sommerresidenz von König Paul. Kronprinz Konstantin war an Bord des griechischen Schulschiffs „Ierax" nach Stockholm gekommen und brachte am 4. August die schwedische Prinzessinnen in einem Flugzeug der griechischen Luftwaffe nach Korfu. Seitdem sind der 18jährige Kronprinz und die bildhübsche Prinzessin unzertrennlich. Sie schwimmen jeden Morgen zusammen und machen in einem zweisitzigen MG-Sportwagen ausgedehnte Fahrten über die Insel. Bei dem Fest des heiligen Spyridon, des Schutzheiligen der Insel, konnte die Bevölkerung sich überzeugen, daß die Aufmerksamkeit des Kronprinzen für Prinzessin Desiree über die üblichen Höflichkeiten weit hinausging. „Unser Prinz sieht aus wie ein verliebter Schuljunge", kicherte ein Mädchen in der Menge.

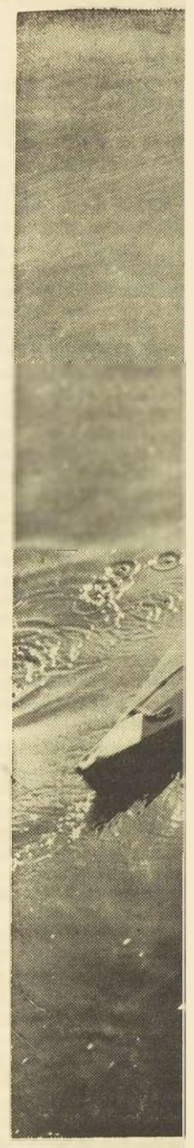
Wie lange die schwedischen Prinzessinnen noch in Korfu bleiben werden, ist nicht bekannt. Die griechische Königsfamilie wird aber am 25. August zu ihrem alljährlichen Besuch in Oesterreich aufbrechen. Kronprinz Konstantin wurde in einer Privatschule in Athen erzogen und hat eine Ausbildung in allen drei Waffengattungen der griechischen Armee erhalten. Im Juni wurde er in einer eindrucksvollen Zeremonie volljährig erklärt. Er kann nun in Abwesenheit seines Vaters die Regierungsgeschäfte führen.

Der britische Adlige Robin Douglas-Home, der sich einige Monate lang vergeblich Hoffnung auf eine Ehe mit der schwedischen Prinzessin Margareta machte, hat jetzt anscheinend auch die letzte Brücke zum schwedischen Königshof abgebrochen. Unter dem Pseudonym eines „Mr. Horne" folg er am Mittwoch nach Nairobi in Kenia, nachdem er vor zwei Tagen eine Stelle als Direktor einer Werbefirma aufgegeben hatte. Er hatte diese Position angenommen, weil sein ursprünglicher Beruf eines Klavierspiellens in Bars der schwedischen Königsfamilie als zu unsichere Grundlage für eine Ehe erschienen war. Zunächst hieß es am Montag, daß er wieder als Klavierspieler in ein Riviera - Hotel gehen werde, doch ließ Horne das Engagement rückgängig machen. Seine Pläne in Afrika sind nicht bekannt.

— BONN. Der als „Diplomatenschreck" berüchtigte 21jährige Bäckergeselle Lothar Biese und sein Helfer, der 22jährige Bäckergeselle Paul Bohm, wurden vom Bonner Jugendschöffengericht wegen mehrerer Einbruchdiebstähle zu je vier Jahren Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt. Das Gericht ging damit um zwölf bzw. sechs Monate über die Strafanträge des Staatsanwaltes hinaus.

Die beiden hatten zwischen August und Oktober 1957 in über vierzig Hotels zwischen Köln und Bingen nächtliche Einbruchdiebstähle verübt. Diese bevorzugte dabei die Hotelzimmer von Diplomaten, was ihm bei Bevölkerung und Polizei den Beinamen „Diplomatenschreck" eintrug. Im September 1957 drang Biese zum dritten Male in halsbrecherischer Fassadenkletterei in das Bonner Hotel „Königshof" ein und geriet dabei in das im zweiten Stock gelegene Appartement des damals gerade aus Bonn scheidenden peruanischen Botschafters Lanata Coudy. Als der Botschafter aus dem Schlaf hochschreckte und Licht anmachte, warf sich Biese neben dem Bett auf den Boden und wartete, bis der Botschafter wieder eingeschlafen war. Als kurz darauf die Frau des Botschafters aufwachte, ergriff der Einbrecher blitzschnell ein Etui mit Schmuckstücken und Ordensspangen im Wert von etwa 20 000 DM und entkam unerkannt durch das Fenster. Der Gesamtwert der Beute der beiden Einsteigdiebe ließ sich nicht mehr feststellen. Vielfach warfen sie die gestohlenen Schmuckstücke weg, weil sie sie für „unecht" hielten.

— SAARBRÜCKEN. 21 Personen wurden verletzt, als ein Güter- und ein Personenzug im Hauptbahnhof von Saarbrücken zusammenstießen.



Wer es nicht verle der großen Straßen ihrem Lied, das sie

Mit

Das kleine Wirtsh abgelegene Seitental tagswindes müde, h zu, dessen Eingang standen. Kein Hund hen; doch auf der saß eine uralte Krä und krächzte mir zu hüter des Gasthofs?

Durch das aufgesp in die Gaststube ein. aufatmen. Der brat nicht mehr lästig; wippten wie unruhig der Wand hängende Seiten herum, als bl Leser. Man konnte s erfüllt von einer Sch mein lautes Klopfen keine Menschenseele eine Wandbank, wo gesetzt war. Ich hatt erschöpft, vom lang Marsch.

Ich wäre dabei w nicht vom Kachelof schmeidig gesprunge kreiste sie meine Füß auf nieder, als wäre d platz.

Kaum hatte ich mi zutrauliche Tier zu Fensterrahmen, und gesegelt wie ein Pilot zeug. Es gackerte he machte sich auf de Schließlich deponiert umphierend im Krei erte es sich daneben Erzeugnis. Ich guck Fenster, um zu schau

Der Herr rieb sic die nackten Knie, liebevoll über die ne Hitze war wirklich b

„Ich finde es einfac die eine der gegenübe men sehr verständl Augen. „Wenn man

„Ganz Ihrer Ansic tigte die andere und den Shorts mit einem

„Tja", sagte die er erst weg, dann mach und jetzt . . .", ihr em damenhaft auf die le Gegenübers, „. . . jet

DER UNRAST DES ALLTAGS ENTRONNEN

Wer es nicht verlernt hat, einen der so selten gewordenen, ganz schönen Sommertage fern der großen Straßen in ferienfroher Einsamkeit zu verleben, ganz eins mit den Wellen und ihrem Lied, das sie murmeln, der ist fürwahr noch glücklich zu preisen. (Aufn.: Dr. Wolff)

„Mutter hängt sehr an diesem Andenken!"

Die rettende Taschenuhr / Von Karl Quosig

Die Kämpfer, die man auf den Barrikaden von Paris gefangen genommen, standen mit dem Gesicht zur Mauer und harrten ihrer Erschießung. Unter ihnen befand sich auch Pierre, ein Bursche von dreizehn Jahren, den Abenteuerlust und der Gedanke, in Freud und Leid bei seinesgleichen sein zu müssen, auf die Barrikaden getrieben hatte.

Gerade als der Offizier den Befehl zur Erschießung der Männer geben wollte, wandte Pierre sich um und sagte:

„Herr Kapitän, vor einigen Tagen war mein dreizehnter Geburtstag, und an diesem Tage hat mir meine Mutter die Uhr meines verstorbenen Vaters geschenkt. Sie hängt sehr an diesem Andenken. Erlauben Sie mir deshalb, ihr schnell noch die Uhr zu bringen, sie wohnt nicht weit von hier, und ich werde — auf mein Wort — in wenigen Minuten zurück sein."

Der Kapitän, selbst noch jung an Jahren, war erschrocken, einen so jungen Burschen unter den Opfern der Revolution zu sehen. Mitleidig blickte er in das schmale Kindergesicht mit den großen, bittend auf ihn gerichteten Augen. Die Spitze seines Degens ruhte auf der Erde und bewegte sich, als zitterten seine Hände. Dann trat er an Pierre heran und ließ sich die Uhr zeigen. Es war eine unscheinbare, billige Uhr — nichts weiter. Aber der Kapitän tat, als hielte er eine Kostbarkeit in der Hand. Und nach einer Weile nachdenklichen Sinnens sagte er mit einem kleinen Lächeln:

„Das ist eine kostbare Uhr, mein Junge, denn sie ist von deinem Vater. Ich glaube dir auch gern, daß deine Mutter daran hängt. — Also gehe — aber beeile dich, daß du bald wieder zurück bist!"

Pierre lief wie gehetzt davon, und der Kapitän war froh, den Knaben in Sicherheit zu wissen; denn, daß er zurückkommen würde, daran glaubte er nicht.

Aber als die Exekution zu Ende war, und er gerade Befehl zum Abrücken geben wollte, keuchte Pierre heran und rief schon von weitem:

„Herr Kapitän — hier bin ich wieder! Ich habe meiner Mutter die Uhr gebracht, ihr aber nicht verraten, daß Sie mich erschießen müssen!"

Da senkte der Kapitän den bereits erhobenen Degen, blickte den Knaben, der sein Wort gehalten, erstaunt an und sagte dann mit bewegter Stimme:

„Pierre, dummer Junge, du glaubst doch nicht, daß wir deinetwegen noch einmal anfangen?! Allons — mach', daß du heimkommst!"

Pierre starrte den abmarschierenden Soldaten erst verwundert nach. Dann wandte er sich und lief eiligst nach Hause, wo er wenige Minuten später dankbar die Uhr betrachtete, die ihm das Leben gerettet hatte.

Da fängt alle Seelenqual wieder an

Theresia und die Mathematik / Von Charlotte Kirsch

Da bin ich nun durch Amt und Würde dazu gekommen, Schulzeugnisse schreiben zu müssen.

Wer erinnert sich nicht des Herzklopfens und der Erwartung in seinen Jugendjahren, wenn es so weit war, daß wir unser Schulzeugnis in Empfang nahmen! Das war aufregend und je nach Erfolg recht befriedigend oder etwas beschämend, dies allerdings nur für kurze Zeit, weil die Aussicht auf die beginnenden Ferien alle Sorgen schnell verfliegen ließ . . .

Nun bin ich selbst dazu verdammt, diese Zensuren festzulegen! Und es ist qualvoller als alle Erwartung, Spannung und Enttäuschung, die ich als Schulkind erlebte.

Da ist zum Beispiel Theresia. Sie ist dreizehn Jahre alt, hat lustige braune Augen, zwei kleine braune Zöpfchen, die so keck in die Luft stehen und ist immer froh, liebenswürdig und manchmal auch übermütig. Diese Theresia sitzt in der Mathematikstunde in der ersten Bankreihe und strahlt vor Lebensfreude. Der Jammer beginnt sofort, wenn sie sich schriftlich über Geraden und Winkel festlegt. Aber ich sehe die Buchstaben und Figuren so lustig wie das ganze Persönchen herumhüpfen und denke bei der schlechten Zensur, die ich aus Gründen der Gerechtigkeit darunter setzen muß, ich werde sie in der Stunde befragen, und dann wird sich schon ein „genügend" für die Zensur retten lassen. Nach ein paar Tagen ist es dann so weit. Die Klasse ist mäuschenstill, als ich, so unbefangen wie möglich, sage:

„Theresia, zeichne mal eine Gerade und einen Punkt außerhalb der Geraden an die Tafel."

Theresia steht auf, lächelt, hüpft nach vorn und bringt das Meisterwerk fertig. So, nun kann es losgehen!

„Zeichne durch den Punkt die Parallele zu dieser Geraden."

Da ist die Katastrophe da! Theresia sieht sich um, weiß keinen Rat, versucht ganz schüchtern zu zeichnen, aber es gelingt nicht.

Die übrige Klasse ist boshaft und zeigt mit erhobenem Finger an, daß sie es kann. Nur Theresia kann es nicht. Ich versuche noch zu helfen, aber es will absolut nicht gelingen. Sie weiß scheinbar gar nichts von parallelen Geraden, und in ihrem fröhlichen Kinderland geht es sicher auch ohne diese Weisheit. Die Klasse möchte ihr nun auch helfen, aber das kann ich wiederum nicht zulassen — aus Gründen der Gerechtigkeit.

Abends sitze ich dann an meinem Schreibtisch, um die Zensuren festzulegen, und bei Theresia fängt alle Seelenqual wieder von vorn an. Sie ist so lebenstüchtig und froh! Soll ich nun eine „vier" ins Zeugnis schreiben? Eine Zensur ordnet einen Menschen ein, und die Schule hat es zuwege gebracht, daß oft eine schlechte Zensur so ein warmherziges Persönchen zu einem zweitrangigen Wesen abstempelt. Ich möchte schreiben: „Theresia, du wirst im Leben immer das lernen, was du brauchst." Aber das geht ja nicht! Ich schreibe: „Theresia — Mathematik — vier." — So, da steht es und macht mir nun Kummer. — Wird ihr frohes Lachen verstummen? — — —

Als ich ihr das Zeugnis gebe, nimmt sie es aus meiner Hand, macht einen höflichen Knicks, schaut die Zensuren an, ich schaue Theresia an, voller Sorge. — Aber Theresia strahlt! — Ich bin wirklich überrascht und sage bedrückt:

„Du hast doch in Mathematik eine ‚vier'!"

Einen Augenblick sieht sie mich etwas nachdenklich an, dann aber leuchten ihre Augen auf.

„Ja — aber im Gesang habe ich eine ‚eins'! Ich kann so schön singen . . ."

Mit freundlichen Grüßen an alle meine Gäste

Der unsichtbare Wirt / Erzählung von Jakob Heß

Das kleine Wirtshaus stand am Weg durchs abgelegene Seitental. Des sausenden Nachmittagswindes müde, hielt ich auf das Gebäude zu, dessen Eingang und Fenster weit offen standen. Kein Hundegebell verriet mein Nahen; doch auf der Pappel an der Hausecke saß eine uralte Krähe. Sie schaute mich an und krächzte mir zu. Fühlte sie sich als Türhüter des Gasthofs?

Durch das aufgesperrte Haupttor drang ich in die Gaststube ein. Luftige Kühle ließ mich aufatmen. Der brausende Talwind fiel mir nicht mehr lästig; allein die losen Fenster wippten wie unruhige Eselsohren, und ein an der Wand hängender Kalender wirbelte seine Seiten herum, als blätterte darin ein eifriger Leser. Man konnte sich denken, der Raum sei erfüllt von einer Schar unsichtbarer Gäste. Auf mein lautes Klopfen und Rufen meldete sich keine Menschenseele. So setzte ich mich auf eine Wandbank, wo ich der Zugluft nicht ausgesetzt war. Ich hatte viel Zeit und war noch erschöpft, vom langen, hinter mir liegenden Marsch.

Ich wäre dabei wohl eingeschlafen, wenn nicht vom Kachelofen herab eine Katze geschmeidig gesprungen wäre. Schnurrend umkreiste sie meine Füße und ließ sich dann darauf nieder, als wäre das ihr rechtmäßiger Rastplatz.

Kaum hatte ich mich niedergebückt, um das zutrauliche Tier zu streicheln, flatterte es im Fensterrahmen, und ein Huhn kam hereingesegelt wie ein Pilot, abgesprungen vom Flugzeug. Es gackerte heftig, stürmte umher und machte sich auf der Türmatte zu schaffen. Schließlich deponierte es dort ein Ei, sich triumphierend im Kreis umblickend. Dann kauerte es sich daneben nieder und bewachte sein Erzeugnis. Ich guckte unwillkürlich durchs Fenster, um zu schauen, ob es nicht etwa auch der Krähe noch einfiel, mir Gesellschaft zu leisten; aber sie rührte sich nicht von der Pappel und schien ihren Dienst als Portier des seltsamen Gasthofs recht ernst zu nehmen.

Ich mußte doch eingeschlafen sein; denn als ich wieder die Augen aufschlug, war die bleierne Schwere von mir gewichen. Ich fühlte mich wieder recht munter in Gesellschaft von Huhn und Katze, doch machten sich Hunger und Durst bemerkbar. Noch einmal rief ich nach dem Wirt. Auch die Katze miaute und sträubte die Haare; das Huhn aber juckte durch die Tür und ließ sein Geschenk auf der Strohmatte liegen.

Nachdem der Vierbeiner den früheren Platz auf dem Ofen wieder eingenommen hatte, sah ich mich im Schankraum um und entdeckte unter der alten Wanduhr mit den Blumen in den vier Zifferblattecken einen plakatähnlichen Anschlag, offenbar für die Gäste bestimmt, die beim Fernsein des Eigentümers die luftige Wirtsstube betraten. Das Schriftstück war so wunderlich wie der Gasthof selber. Er lautete:

„Meinen lieben Gästen zur Kenntnisnahme. Mein Hauptberuf als Rebmann erlaubt es mir leider nicht, stets für die Kundschaft bereitzustehen. Damit aber keiner, der durstig und hungrig in meine Wirtschaft einkehren möchte, enttäuscht den Weg fortsetzen muß, lasse ich mein Eigentum unverschlossen, allein bewacht vom Auge Gottes, das in die finstersten Winkel hereinschaut. Im Wandschrank gegenüber findet der Gast Bier, Rot- und Weißwein, ebenso Brot, Dauerwurst und Trockenfleisch. Er mag sich selber damit bedienen, bis sein Durst gelöscht und sein Hunger befriedigt ist. Wer bezahlen kann, der findet drüben an der Wand das Preisverzeichnis. Ich wünsche ihm guten Appetit, und er mag mir den Gegenwert fürs Genossene in die Tischschublade legen.

Wer aber zu arm ist, um den Preis für Trank und Speise zu entrichten, der stille bescheiden seine Notdurft und bete für mich in der Kirche.

Wer jedoch mit schlimmen Gelüsten eintritt und, getrieben vom Geist des Bösen, die offene Tür und den offenen Kasten zu meinem Schaden mißbrauchen will, der möge bedenken, es lohne sich nicht, um eines kleinen Gewinnes willen das Vertrauen eines Menschen zu täuschen, der jedem Bruder herzlich wohlwill. Er zwänge mich dazu, seinen Fall einem Rechtsanwalt zu übergeben, der keine Ruhe läßt, bis der Verbrecher schmort im Feuer der Verdammnis.

Mit freundlichen Grüßen an alle meine unbekannt bleibenden Gäste, der Wirt zur Reblaube, Johann Steingruber."

Mir war fast feierlich zumute, als ich diese mannhaften Worte eines Menschen gelesen hatte, der im Schweiß seines Angesichts in den heißen Bergreben der Arbeit nachging und trotz des mühsamen Erwerbes so viel gütiges Vertrauen in Gäste aufbrachte, die er nie von Angesicht erblickte.

Während ich mir einen Halbliter des goldgelben Eigengewächses einschenkte, eine Scheibe nahrhaften Bauernbrots abschnitt, versuchte ich mir den Wirt vorzustellen. Er lebte vielleicht als Hagestolz, oder dann war ihm die Frau gestorben. Wenn er überhaupt Kinder besaß, dann waren sie in die Ferne gegangen. Seine Augen flammten wohl scharf, aber gütig hervor unter buschigen Brauen, und die Hände, rissig wie alte Rebstöcke, wußten das Messer sicher zu führen. Aber die Sonne, welche den Saft in den schwellenden Traubenbeeren kochte, hatte in ihm auch etwas vom Leuchten aus Gottes strahlendem Antlitz bewahrt und seine Seele nicht im Schutt des Gelderwerbs ersticken lassen. Wohl ist jede Arbeit des Lohnes wert; doch der Lohn ist nicht immer nur klingende Münze. Erst wer das begreift, ist zum Menschen gereift und hat Süße in sich wie die goldene Traube.

Die Katze mit den grünfunkelnden Augen war während des Essens wieder vom Ofen gejuckt und umschmeichelte lebhaft meine Beine, um die Reste der Mahlzeit zu erhalten. Nochmals streichelte ich ihr seidenes Fell und lauschte träumerisch ihrem Schnurren. Dann erhob ich mich und rechnete meine Schuld mit Hilfe der Preisliste zusammen. Als das Geld in der Tischschublade verschwand, da glaubte ich ein freundliches „Dank Euch" von irgendwoher zu vernehmen. Ich legte das Hühnerei in den Kasten, damit es kein neuer Gast zertrat und huschte hinaus in die Sonnenhelle, von Mieze bis zur Haustür begleitet.

Die Krähe saß noch auf ihrer Pappel. Der Wind brauste unentwegt über Felder, Rebberge und Trockenhänge, braun von der dörrenden Glut des Sommers. Ich wanderte fort, an den seltsamen Wirt und etwas besser von Menschen denkend.

STILLE

Es ist so still geworden,
Verrauscht des Abends Wehn,
Nun hört man allerorten
Der Engel Füße nahn;
Ringe in die Tale senket
Sich Finsternis mit Macht.
Wirf ab, Herz, was dich kränket
Und was dich bange macht.

Die Gleichberechtigung

Von Burghard Hering

Der Herr rieb sich wohlig-erleichtert über die nackten Knie, dann strich seine Hand liebevoll über die neuerstandenen Shorts. Die Hitze war wirklich bullig . . .

„Ich finde es einfach geschmacklos", flüsterte die eine der gegenübersitzenden, vollreifen Damen sehr verständlich und giftete mit den Augen. „Wenn man da an früher denkt . . ."

„Ganz Ihrer Ansicht, meine Liebe!" bestätigte die andere und bedachte den Herrn mit den Shorts mit einem vernichtenden Blick.

„Tja", sagte die erste, „die Krawatten fielen erst weg, dann machten sie den Kragen auf — und jetzt . . .", ihr empörter Blick fiel nicht sehr damenhaft auf die leicht behaarten Beine des Gegenübers, „. . . jetzt tragen die Männer auch noch kurze Hosen! — Wo soll das noch hinführen?"

„Ja, ja, die Herren der Schöpfung!" sekundierte die andere geistvoll und fächelte mit dem Taschentuch.

Der Herr mit den Shorts strich sich nachdenklich über das nackte Knie. Die giftenden Blicke der beiden Damen wanderten an seinem Kopf vorbei auf die Magensalzreklame in der Straßenbahn.

„Hm . . .", räusperte sich nun der Herr. „Meine Damen, ehe Sie weitere Folgerungen ziehen, wäre es angebracht zu berücksichtigen, daß wir Männer jetzt gleichberechtigt sind. Warum sollen wir da nicht auch kurze Hosen tragen? — Ich nehme jedenfalls nicht an, daß Ihre wesentlich länger sind!"

Um hundert Dollar

Mark Twain wurde von einem Bekannten um hundert Dollar angegangen.

„Gern, von Herzen gern", erklärte der Dichter, der mit dem Bittsteller schon sehr trübe Erfahrungen gemacht hatte, „aber gerade heute habe ich mich entschlossen, niemals mehr Geld zu verleihen. Ich habe zu viele herbe Enttäuschungen dabei erlebt!"

„Nun", blieb der andere hartnäckig, „so lassen Sie mich wenigstens der Letzte sein, der noch etwas von Ihnen bekommt!"

„Der letzte, der noch etwas von mir bekommt?!" rief Mark Twain mit Wärme und legte dem anderen bewegt die Hand auf die Schulter. „Nein, dazu sind wir denn doch zu gute Freunde! — Sie sollen der Erste sein, der nichts mehr von mir bekommt!"

Zum Feierabend

München löst sein schwierigstes Verkehrsproblem

Der „Stachus" soll dreigeschossig „unterkellert" werden — Straßenverkehr auf vier Ebenen.

MÜNCHEN. Endlich weiß man jetzt im Baureferat der StadtMünchen, wie man mitdem „Stachus-Problem" fertig werden soll, dem von Jahr zu Jahr wachsenden Chaos auf dem verkehrsreichen und vielleicht auch verkehrsschwierigsten Platz der Bundesrepublik. Nach jahrelanger Planungsarbeit liegt jetzt ein Projekt vor, dessen Großzügigkeit denMünchener fast ein wenig denAtem verschlägt. Der Stachus soll „unterkellert" werden, stellenweise sogar dreigeschossig! Der Verkehr soll künftig auf vier Ebenen — einer ebenerdigen u. drei unterirdischen — über diesen Verkehrsbrennpunkt der bayerschen Landeshauptstadt rollen. Die Verwirklichung des Planes wird Hunderte Millionen DM kosten und Jahre dauern, scheint aber die einzige Möglichkeit zu sein, diese Hauptsorge der Münchener Verkehrsplaner und Plage der Verkehrsteilnehmer für mindestens ein bis zwei Jahrzente aus der Welt zu schaffen.

Heute kann man auf dem Stachus (offiziell heißt er „Karlsplatz", aber die Münchener ignorieren das)während der Hauptverkehrszeit den Eindruck gewinnen, daß die durch 16 Verkehrsschutzleute mühsam aufrechterhaltene Ordnung jeden Augenblick zusammen brechen müßte. Auf den einzelnen Fahrbahnen rollen pro Stunde je 1500 bis 2000 Kraftwagen über den Platz oder stauen sich in Kolonnen zu viert, und fünf nebeneinander auf. Dazwischen wimmeln Radfahrer undMotorradfahrer in großen Scharen. Stündlich wollen bis zu 300 Straßenbahnzüge den Platz in verschiedenenRichtungen überqueren. Allein mit der Straßenbahn passieren täglich 270000 Menschen den Stachus, 170000 davon steigen hier um. Die Zahl der Fußgänger, die in dichten „Marschblöcken" auf die Stoppsignale für den Kraftverkehr warten und dann in breiter Front über die Fahrbahn stürmen, kann mit täglich 200000 angenommen werden. Mindestens 100000 Menschen überqueren den Karlsplatz mit Kraftfahrzeugen. Daß in einerStadt mitnur einer Millionen Einwohner jeden Tag 500000 bis 600000 Personen über einen Platz gehen oder fahren, ist nicht merkwürdig.Die meisten tun es ja zweimal, von und zur Arbeit, von und zu den Einkaufszentren in der Innenstadt.

Auf dem genanntem Zahlen wird klar, daß hier nur eine ganz radikale Operation helfen kann. Das MünchenerStadtbaureferat will nun bereits in respektvoller Entfernung vom Stachus — am Hauptbahnhof, am Lenbachplatz und am Sendlingertorplatz — mindestens 2 Drittel des heranflutenden Verkehrs unter der Erde verschwinden lassen u. damit auch diese drei sehr stark frequentierten Plätze entlasten. „Ueberirdisch" soll nur noch der Kraftverkehr in Richtung von West nach Ost über den Stachus geleitet werden. Die Fußgänger werden mit Rolltreppen ein Stockwerk tiefer befördert, das ihnen ganz allein gehört. Hier können sie ungefährdet den Platz unterqueren. Unter dieser Fußgänger-Passerelle rollen, teilweise auf vier Gleisen, die Straßenbahnen der Nord-Süd-Richtung. Auf gleicher Höhe mit ihnen fließt in einem zweibahnigen Tunnel der Kraftverkehr in der gleichen Richtung. Im dritten Kellergeschoß schließlich verkehren die Straßenbahnzüge von West nach Ost.

Die Verwirklichung des komplizierten Projektes mit den erforderlichen zahlreichen Abzweigungen für den rollenden Verkehr und die notwendigen Umsteige-Gelegenheiten für die Straßenbahnbenutzer dürfte ein Meisterwerk der Tiefbaukunst werden. In die Planung ist die Möglichkeit einbezogen worden, daß München später vielleicht eine U-Bahn erhält, für die dann Teile der unterirdischen Anlage zur Verfügung gestellt werden können. Die Verkehrsplaner haben sich errechnet, daß nach Intriebnahme des Vier-Schichten-Verkehrs der Stachus erst dann wieder Sorge bereiten wird, wenn das Vierfache der heutigen Verkehrsdichte erreicht ist. Das dürfte zehn bis zwanzig Jahre dauern, Schon jetzt aber soll das ganze unterirdische System so angelegt werden, daß später ein weiterer Ausbau leicht möglich ist.

„Gracia de Monaco" wurde nur Zweite

MADRID. Seit Tagen wandern Tausende von Madridern und Touristen in einen der vielen Parks der spanischen Hauptstadt, in den „Parque del Oeste". Dort leuchten 30000 Rosen in allen Farben, vom dunklen Blutrot über zartes Rosa und Goldgelb bis zum unschuldigen Weiß. Die Goldmedaille in der internationalen Rosenkonkurrenz gewann eine dunkelrote französische Rose „ohne Namen", die die Jury in fünfstündiger Auslese ermittelte. Nur zur zweiten Klasse gehört die große blaßrosa Rose, die den Namen „Gracia de Monaco" trägt.

Selbstverständlich durfte eine „Kaiserin Soraya" unter den Rosen-Schönheiten nicht fehlen. Aber auch in diesem Jahr ging die Jury nicht nach den klangvollen Namen, sondern nach der Qualität und der Schönheit der Blumen. Obwohl Spanien weder in diesem noch im letzten Jahr eine Goldmedaille auf dem internationalen Rosenwettbewerb gewann, ist es heute doch eines der größten Blumenexportländer Europas So führte Spanien in der vergangenen Saison nach Deutschland Nelken im Werte von einerhalbMillionen DM aus.

Jäher Sturz aus dem Butterhimmel

Kopenhagens Kellergeschäfte müssen schließen — Fahrt über den Sund lohnt nicht mehr

KOPENHAGEN. Noch vor einigen Wochen lachte für die Butterhändler in der Kopenhagener Hafengasse die Sonne vom ungetrübten Konjunkturhimmel.

Vor ihren Läden, die im vergangenen Jahr noch Kohlenkeller waren, stauten sich die Massen.Zu Hunderten, nein, zu Tausenden kamen Tag für Tag die schwedischen Hausfrauen über den Sund, um die zehn Kilo Lebensmittel in Dänemark zu kaufen, die zollfrei über die Grenze gebracht werden konnten- zu Preisen, die bis zur Hälfte unter den schwedischen lagen. Nun ist es vorbei mit dem großen Geschäft. Schweden hat nicht, wie es die Deutschen taten, die Mengen beschränkt, sondern ganz einfach die Butterpreise ermäßigt. Die Fahrt über den Sund lohnt sich nicht mehr.

Immerhin ist mindestens einer der Butterhändler mehrfacher Millionär geworden. Es ist Borge Nielsen, der als erster auf den Dreh kam, die Schweden über das Wasser zu locken.Die niedrigen dänischen Butterpreise gaben den Anstoß zu einem Geschäft, das vermutlich in diesem Umfang nie wiederkehren wird. Noch vor einigen Wochen, zur Zeit der Hochkonjunktur, mußte Nielsen zwei kräftige Männer an die Tür stellen, damit sie ihm nicht eingedrückt wurde. Er ließ sogar Nummer ausgeben, damit in der richtigen Reihenfolge bedient werden konnte. Die Zahl seiner Angestellten stieg von Tag zu Tag, die Höhe seines Umsatzes, ebenso. Nielsen legte das Geld gut an. Er kaufte Häuser und Grundstücke, alles in der Absicht, Buttergeschäfte einzurichten.

Heute braucht er keine Wächter an der Tür mehr. Den größten Teil seines Personals hat er bereits vorzeitig inUrlaub geschickt, auf die Hoffnung pochend, daß nach diesem Tief im Buttergeschäft ein neues Hoch kommen werde. Einige seiner Kollegen sind weniger optimistisch. Sie wollen den Betrieb bis zum Herbst fortsetzen, um noch die Touristensaison „mitzunehmen", dann aber das Geschäft aufgeben. Die Angestellten stehen heute schon weniger im als vor dem Laden. Sie halten nachKäufern Ausschu, um sie in den Laden zu locken.

Das Ende des Buttersturms über den Sund macht sich auch auf den Fährbooten bemerkbar. Vor wenigen Wochen konnten die Planken die Massen kaum fassen, die am frühen Morgen nach Kopenhagen strömten und am Abend mit schweren Taschen zurückfuhren. Heute sind die Fähren wieder normal besetzt

Ganz Europa wird neu gemessen

Normalkilometer zwischen bayrischen Bäumen — Pariser Metermaß stimmt nicht mehr

MÜNCHEN Unser alter Kontinent soll in den nächsten Jahren neu vermessen werden. Zu diesem Zweck hat man im Ebersberger Forst bei München einen sogenanntenNormalkilometer angelegt. der als Probestrecke gedacht ist.Er muß bis auf einen Zehntelmillimeter genau den Anforderungen der Wissenschaftler entsprechen. Dazu hat man einen entlegenen Waldteil gewählt, der vollkommen eben, fast erschütterungsfrei und ruhig ist.Trotzdem werden dieMessungen zum weitaus größten Teil während der Nacht vorgenommen, um alle Fehlerquellen oder Störungen auszuschließen. Weitere Probestrecken dieser Art gibt es bisher nur in Finnland und Holland.

Man kann zu diesen Messungen natürlich nicht das gewöhnliche Metermaß verwenden, das bereits während der Französischen Revolution geboren wurde, indem man sich auf den zehntelmillionsten Teil eines Meridianquadranten als Naturmaß einigte. Jede Nation, die der am 20. Mai 1875 in Paris abgeschlossenen internationalen Meterkonvention beitrat, erhielt einen Stab aus Platiniridium, dessen Länge genau mit der neuen Maßeinheit übereinstimmen sollte. Deutschland wurde das „Urmeter Nr. 18" anvertraut, das bis in die jüngstePhysikalisch-TechnischenReichsanstalt in Berlin aufbewahrt wurde.

Dieses internationale Normalmaß entspricht schon lange nicht mehr den Anforderungen, die heute von Industrie und Wissenschaft auf dem Gebiet der Feinmeßtechnik gestellt werden müssen. Man benutzt daher im Ebersberger Forst ein sogenanntes Quarzmeter, das gleichfalls in Paris geeicht wurde.

Neben dieser Meßstrecke im Ebersberger Forst soll noch in diesem Sommer eine zweite entstehen, die mit 2 hohen Beobachtungstürmen versehen wird. Man will mit Hilfe elektronischer und lichtelektrischer Methoden trigonometrische Vermessungen vornehmen, die teilweise einen örtlichen Charakter haben. Es sollen damit alte Messungen zwischen München und anderen Orten nachgeprüft werden, die heute nicht mehr als zuverlässig gelten. Diese Versuche imEbersberger Forst haben Fachgelehrte aus fast allen Ländern Europas angelockt, die ihre Spezialgeräte erproben.

Spätestens bis zum Jahre 1963 soll die NeuvermessungEuropas abgeschlossen sein. Vorher werden noch weitere Meßstrecken in Frankreich und Jugoslawien eingerichtet. Wie imEbersberger Forst dürfte man auch dort von den Arbeiten nicht viel sehen, da einige Beobachtungshütten, Pfosten u. Schienen für die Zwecke der Fachgelehrten genügen.

Ernst Waldow

Seit gut zwei Jahrzehnten muß er immer dabei sein: Ein „Querulant", der alle Register zieht, als versierter Chefkomiker des deutschen Films und als heimlicher Besucher von Kirchen, deren Orgeln er hier und dort meisterlich spielt, in welche Stadt der Weg ihn auch führt. In über 130 Filmen, Jahr für Jahr in vier bis zehn Rollen paradierend, wurde Ernst Waldow, der in diesen Tagen seinen 65. Geburtstag begeht, für Millionen zum „Urtyp", zum unverwechselbaren Begriff des spießigen Kleinbürgers mit scheinbar zuwenig und doch eigentlich sehr viel Herz. „Quatsch mit Soße", so kommentiert der gebürtige Berliner, dessen Eltern am Berliner Theater einst rühmlich agierten, die meisten dieser Zelluloidstreifen. Doch er hat — mit Kneifer od. blitzender Brille, engem, eckigen Stehkragen, flottem Bärtchen und seriösem Regenschirm — als im Grunde gütiger Griesgram das Repertoire der „mittleren Bourgeoisie" trefflich, amüsant u. in vielfältigen soziologischen Variationen" durchgespielt. Ernst Waldow bewies auch wiederholt, daß er mehr kann, als etwas blödelnd, verkniffen oder strahlend vor die Kamera zu treten.

Er liebt die Musik, Bach und Bruckner, begnügt sich daheim durchaus nicht mit Klimpereien am eigenen Klavier. Ursprünglich wollte er Kapellmeister werden, doch der frühe Tod des Vaters bestimmte es anders. Schon als Sedundaner des Friedrichs - Realgymnasium stand der 16jährige Ernst Waldow auf den Brettern des Neuen Theaters am Schiffbauerdamm, und 1909, im gleichen Jahr, mußte er auch 20 Minuten in einer Privatwohnung als debütierender Filmleutnant in einer Duellaffäre stillstehen, weil eine neue Spule herangeholt wurde. Wenig später wurde er Reinhardt - Schüler, debütierte an der Seite des jungen Hans Albers auf der Kurbühne von Helgoland, die ihre Besucher mit einer Glocke am Strand durch Ausrufer heranlockte. Danach kam es zum Engagement am Lessingtheater, wo der Anfänger seinenJunior-Kollegen vormachte, wie man seine Monatsgage von 90 auf 120 Mark erhöht.

Ernst Waldow spielte später in Leipzig, Dresden, Stuttgart, Lübeck, Bremen und in Hamburg, wo Erich Ziegel ihn an die Seite von „Paulchen" Kemp und Gustav Gründgens stellte. Unter Gehart Hauptmanns Regie wirkte Waldow in Berlin in „Wilhelm Tell" mit, diente oft Shakespeare und, als es notwendig wurde, auch dem mimischen Witz von Militärschwänken. Albert Bassermann heftete dem noch namenlosen Mimen ermunternd damals Requisitenlorbeer an die hoffnungsvolle Brust, zur Rührung von Else Lehmann.

Der Film jedoch war es, der Ernst Waldow volkstümlich machte. Hatte er in den stummen Epochen u. a. den dämlichen Kriminalassistenten von Filtektiv Harry Higgs mit blonder Pke in einer Erfolgsserie darstellen sen, so war er in einer seiner Tonfilmrollen dann 1936 der Ass Mollwein neben Jannings „Traum Man legte ihn auf diese „Maske auf den Bürokraten, pedantisch überkorrekt, nörgelnd, ängstlich nervös, begriffsstutzig, bald anma bald unterwürfig. Ernst Waldow te etwas aus diesen „Chargen mit plexen". Oft gab er am Ende klei enthemmt und gutwillig. Sein k meckerndes Lachen, seine sich z len fast überschlagende, mit Ausrufen hoch zustoßende Stimm me holde Ahnungslosigkeit und verspätetes, zustimmendes Be — sie waren und sind Kabinetts der Charakterisierung. Er war als „Ekel" niemals völlig unsymp man begriff, daß er so sein muß eigentlich gar nicht so war — ein genosse", den wir alle kennen. vermochte auch in seinem Spiel gentlich als „heimlicher Sünder Schranken des ihm auferlegten, den Ordnungssinnes und angen nen Kasino-Familienstiles zu springen, hinweg über die ganz te des Stammtisches.

Von seinen Filmen blieben man Erinnerung: „Traumulus". „We Hahn kräht" (mit George), „Wer Engel wären", „Bocaccio", alle dann nebst Albers und Rühma „Der Mann, der Sherlock Holmes „Dr. Crippen an Bord", „Die gö Jette" (mit Grete Weiser), dann färe Blum", „Sauerbruch", „ „Hokuspokus". Natürlich konnte Waldow nicht am tirolischen Film haus vorübergehen und an der Heide, und das war gut so. Er stand gutgelaunt den „Knach um the" und „Drei Tage Mittelarrest" te zuletzt das „Herz von St. Pau „ging abends in die Scala". Er darüber nicht den „Seitsprung Bühne, überraschend stank als bas" in Berlin, wo er auch den diantischen Intentionen von und Verneuil folgte.

Ernst Waldow kann „proba aber nur als Spreeathener mit Anklang. Man möchte ihn trotz chenParodien auch gar nicht „pre nennen, sondern eher „gesamtdeu denn sein repräsentativer Kleinb kann sich überall in Seldwyla Schilda ansiedeln.Am liebsten si sem herrlichen Spaßmacher, kräftigem Ausdruck und feinen A ten die Lacher und Lächler ge Aufgaben, die über die Routine ausweisen. Er ist ein Mensch de lle, den Musen ergeben, musizi viel lesend. Da nimmt es kein Wu daß er selbst einmal zum besin Schreiben kommen möchte. „Ac hat wohl noch Zeit bis zur Pe und soweit ist es noch lange nic

Wenn Stierkämpfer die Erinnerung verlieren

Sensation in Madrids Arena — Juanito Espejo zerbrach den Degen und te von nichts

Die Arena von Vista Alegre, der große Stierkampfplatz des kleinen Mannes von Madrid, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Juanito Espejo, einer der beliebtesten und gefeiertesten jungen „Degen" der spanischenHauptstadt begeisterte die Zuschauer mit seiner Tollkühnheit die ihn in den letzten Jahren bereits mehrfach auf den Operationstisch gebracht hatte. Frauen warfen ihm Rosensträuße zu, Hüte flogen als Zeichen des Beifalls in den Sand, und mit Tausenden von weißen Taschentüchern forderte das Publikum für den mutigen junge Torero die Ohren des Stieres, di höchste Ehrung, die dem Mann im seidenen Wams zuteil werden kann.

In diesem Augenblick der Spannung und Begeisterung, in dem der Torero nur zu leicht durch den Jubel der Massen geblendet und verwirrt die Ruhe und den klaren Blick verliert, ereignete es sich. Der Stierkämpfer, der knieend seinen Gegner erwartete, reagierte eine Sekunde zu spät, die Hörner des Tieres erfaßten ihn und wirbelten ihn in die Luft. Ehe die Mannschaft Espejos eingreifen konnte, hatte der Stier den Gestürzten von neuem gefaßt und trampelte wütend auf ihn herum.Trotz dem sprang der Torero, als er von seinem Feind befreit war, sofort vom Boden auf und begann, sich unter dem tosenden Beifall der Menge den Staub von seiner rosa-goldenen Jacke abzuschütteln. Aber Zurufe und Händeklatschen verstummten jäh, als der Stierkämpfer in aller Seelenruhe seinen Degen aufhob, ihn sorgfältig prüfte brach und völlig gleichgültig an Holzwand derArena zuschritt, sich überschwang, und die Treppen zu Rängen hinaufzugehen begann.

Arena-Angestellte und andere kämpfer eilten hinter Juanito her, den Extravaganzen und sind ihm Ehrenkodex der Ma seidenen Wams nicht zugelassen Stierkämpfer aber schüttelte die die nach ihm griffen, unsanft ab te sich auf einen freien Platz un selbst seinen Vater, der sich schen einen Weg zu ihm gebannt aggressiv an, er möchte ihn ge in Ruhe lassen. Erst als Aerzte Krankenpfleger herbeigeholt gab er seinen Widerstand auf si chabtransportieren.

Im Krankenhaus wurde festg daß er neben zahlreichen anderen ren Verletzungen eine schwere G erschütterung mit gleichzeitigem dächtnisschwund erlitten hatte u in einem völligen Traumzustan fand.

Auch die Tiere brauchen ein nen Ruhetag in der Woche, er Direktor des Zoos von Staate Texas. Die Insassen se tens seien wegen des täglichen s Besucherandrangs am Rande ein venzusammenbruchs. Künftig Zoo von Midland montags ge sein.

St. Vither Zeitung
und samstags m
Nummer 95

Nur

BERLIN. Ein schwer fall hat sich vor ein Westberliner Exklav eignet. Achthunde Volkspolizisten rieg ab, drangen auf das lins vor und entfüh ling, der ihnen gerad Dieser schwere komi griff lenkt die Aufm Westberliner Exklav traurigsten Symbol Spaltung vor den To len. Steinstücken ist gesamt vier Exklav von Westberlin. Au von Eiskeller, von G Weinmeisterhöhe ha re hinter sich und ständig in der Furch munistischen Ueberg

An der Grenze zw und der Sowjetzone des Spandauer Stad Dorf, in dem es w Licht noch Telefon g Arzt und der Teleg Begleitung eines ka Polizisten kommen. D Dorf", das nur durc Feldweg mit Westb ist, heißt Eiskeller. vom Feldweg liegt di bedeutet: Ein einzige ge kann die sofortig Folge haben. Denn Sowjetzone ist W Westdeutschen ohne boten. Bewaffnete V manchmal auch Rot chen den einzigen Ve Exklave Eiskeller seh

Noch vor einiger Einwohner des Dorfe Abendstunden ihre vom „Schornstein bi vor Sowjetsoldaten sten zu verriegeln. O biet einwandfrei zu V fühlten sich die Bew chen Schikanen nie s gar einmal vor, da den Verbindungsweg berlin und der Exkla heben von Gräben u ten. Erst nachdem de kommandant von Be jetischen Besatzungsb energisch protestiert der Verbindungsweg klave zu Westberlin die Volkspolizisten d zuschütten. Die Bewo ler zahlen ihre Steue Sie liefern täglich fr Westberlin und bring wege Lebensmittel, Z re Post mit. Nur wen für Eiskeller vorlieg

der Bezi

BELGRAD. Die seit e stellte Verschlechteru gen zwischen den Reg grad und Tirana könn politischer Kreise de Hauptstadt in Zukunf themen der anti - ti pagne der „volksdem der bilden. Der alban Jugoslawien, Priro K plötzlich verlassen, n Angriffe gegen die ju rung bezüglich der Af ta gerichtet hatte. Es einem albanischen S während seiner L grad von der Polizei zwei Monate später e ser aus dem Gefäng e. Diese Spion